Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streik, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 490 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 13 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 121 — Memel, Freitag, den 18. Mai 1934 — 86. Jahrgang

Wenn die Abrüstungskonferenz scheitert . . .

Eine unverbindliche Aussprache in Genf — „Was soll dann geschehen?" — Gerüchte, Falschmeldung, Dementis — Von Henderson auf den 29. Mai einberufen

„Auf unbestimmte Zeit zu verlegen . . ."

Berlin, 17. Mai.

Die Nachrichtenagentur „United Preß" hatte gestern die Meldung aus Genf verbreitet, daß die Vertreter der Großmächte in Genf sich so gut wie geeinigt hätten, die Abrüstungskonferenz auf unbestimmte Zeit zu verlegen. Diese Nachricht hat in Paris und London geradezu eine Sturmflut von Dementis verursacht.

„Havas" meldet aus Genf: **Die im Auslande verbreitete Information, wonach die gegenwärtig in Genf durch Barthou, Eden und Aloisi vertretenen Großmächte beschlossen hätten, die Abrüstungskonferenz zu vertagen, entbehrt jeder Grundlage.** Vor allem hat Barthou bei einem Frühstück, das ihm zu Ehren am Mittwoch von der angelsächsischen Presse gegeben worden ist, bestätigt, daß der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz am 29. Mai in Genf zusammentreten wird und daß er an dieser Sitzung teilnehmen werde. Ohne übertrieben optimistisch zu sein, so fügte Barthou hinzu, glaube er doch hoffen zu können, daß die Abrüstungskonferenz den Weg zu einem günstigen Abschluß werde einschlagen können.

Die Nachricht der „United Preß" ist auch vom französischen Außenminister Barthou energisch dementiert und als reine Erfindung bezeichnet worden. Die gleiche Auskunft gibt auch das Völkerbundsekretariat.

In Paris und in London haben die sogenannten „zuständigen Stellen" erklärt, daß das in Genf in Umlauf gesetzte Gerücht über eine Verlegung der Abrüstungskonferenz völlig unrichtig sei. Auch die Pariser und Londoner Morgenblätter dementieren die „United-Preß"-Meldung; diese Presseäußerungen werden durch Nachrichten aus Italien und Amerika bekräftigt. Ebenso wird ein Gerücht von einem Rücktritt Hendersons vom Posten des Präsidenten der Abrüstungskonferenz für völlig unzutreffend erklärt. Es wird auf eine Rede hingewiesen, die Sir John Simon gestern in der Albert Hall gehalten hat und in der er deutlich gesagt habe, daß Großbritannien keinerlei Vereinbarungen abgeschlossen habe, die auf schleunige Beendigung der Abrüstungskonferenz abzielen.

Neuer Völkerbundausschuß wird gebildet?

dnb. **London**, 17. Mai.

Der Genfer Vertreter der „Times" sagt, das Gerücht von dem Beschluß einer Vertagung der Abrüstungskonferenz scheine darauf zurückzuführen zu sein, **daß eine unverbindliche Aussprache darüber stattgefunden habe, was geschehen soll, wenn die Konferenz endgültig fehlschlägt.** Man nimmt an, daß für diesen Fall folgendes Verfahren geplant sei: **der Hauptausschuß würde seinen Auftrag an den Völkerbundrat zurückgeben. Der Völkerbundrat würde dann die Konferenz vertagen, zugleich aber einen Ausschuß von Vertretern der Hauptmächte ernennen, der den Auftrag haben würde, „mit den Ereignissen in Fühlung zu bleiben" und, wenn möglich, die Grundlage für einen neuen Beginn zu finden.**

Der „Times"-Vertreter betont, ein Beschluß über das Schicksal der Konferenz sei vor der Tagung des Hauptausschusses nicht möglich. Augenblicklich warte alle Welt auf einen neuen Schritt der Franzosen. Sie hätten in ihrer Note vom 17. April ihre negative Haltung dargelegt. Aber über ihre positive Haltung hüllten sie sich noch in Schweigen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt: Barthou wünscht nach wie vor, auf der Sitzung am 29. Mai Deutschland wegen seiner Aufrüstung (?!) anzuklagen. Es heißt aber, Frankreich wolle sich nicht auf Artikel 213 des Versailler Vertrages berufen und eine internationale Untersuchung beantragen. Auch würden wahrscheinlich Großbritannien oder Italien nicht damit einverstanden sein, daß in Abwesenheit Deutschlands ein neuer Abrüstungsplan ausgearbeitet wird.

Der Genfer Vertreter der „Morning Post" berichtet: Bei den privaten Besprechungen der Vertreter der Großmächte sei kein endgültiger Beschluß gefaßt worden. Aber es sei richtig, daß die Frage einer Vertagung der Abrüstungskonferenz auf unbestimmte Zeit ernstlich durchgesprochen sei. Der Gedanke, anstelle der Konferenz eine neue Körperschaft, einen vom Völkerbundrat zu ernennenden Abrüstungsausschuß zu setzen, sei offenbar ein Versuch, Deutschland wieder zur Teilnahme an den Besprechungen zu verlocken.

Zu der Nachricht, daß Norman Davis bei Wiederzusammentritt des allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz am 29. Mai eine vom Präsidenten Roosevelt gebilligte Erklärung über die amerikanische Politik abgeben werde, sagt der Vertreter der „Times" in Washington: Der allgemeine Eindruck sei, daß die Vereinigten Staaten lediglich von neuem ihr tiefes Interesse an der Sache der Abrüstung verkünden, aber betonen würden, daß sie nicht mit den sogenannten „politischen Seiten" der Frage zu tun haben wollten und daß ihnen nur an den Größenverhältnissen der Kriegsflotte zueinander gelegen sei.

Der Gegenzug Hendersons

dnb. **Genf**, 17. Mai.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson hat den Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz auf Dienstag, den 29. Mai, nachmittags 3.30 Uhr, einberufen. Er hat gleichzeitig entschieden, daß das Präsidium der Konferenz sich am Montag, dem 28. Mai, 3.30 Uhr, zu einer Geheimsitzung vereinigt.

Auf der Tagesordnung dieser Sitzung des Präsidiums soll folgendes stehen: 1. Eine Erklärung des Präsidenten, 2. Aussprache über die Lage der Abrüstungskonferenz. Die Tagesordnung für die erste Sitzung des Hauptausschusses soll folgende sein: 1. Eine Erklärung des Präsidiums; 2. Aussprache über die künftigen Arbeitsmethoden der Konferenz.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Bekanntmachung Hendersons mit Gerüchten und Meldungen über eine erneute Verschiebung des Zusammentritts der Abrüstungskonferenz zusammenhängt, die Mittwoch von Genf ausgingen. Gleichzeitig besteht auch der Eindruck, daß dieser Gegenzug Hendersons nicht ganz in Uebereinstimmung mit der amtlichen englischen Politik erfolgt ist, wobei allerdings zu bedenken ist, daß es im britischen Kabinett verschiedene Richtungen gibt. Im übrigen macht die von Henderson, wie man hört, telephonisch übermittelte Entscheidung über den Wiederzusammentritt der Organe der Abrüstungskonferenz den Eindruck, als sei sie in großer Eile abgefaßt worden.

Abrüstungsbotschaft des Präsidenten Roosevelt in Vorbereitung

dnb. **Washington**, 17. Mai.

Im Weißen Haus wurde am Mittwoch bestätigt, daß Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull an einer Botschaft arbeiten, die Norman Davis in Genf verlesen soll und in der der Standpunkt der amerikanischen Regierung in der Abrüstungsfrage nochmals genau umrissen werden wird.

Präsident Roosevelt erwägt ferner die Sendung einer formellen Botschaft an den Kongreß über die kriegstreiberischen Machenschaften gewisser Stellen in der Rüstungsindustrie. Bekanntlich hat der Bundessenat zurzeit bereits begonnen, die Geschäfte der amerikanischen Kriegsmaterialfabrikanten sorgfältig zu untersuchen. Es steht daher noch nicht fest, ob Roosevelt das Ergebnis der voraussichtlich mindestens ein halbes Jahr dauernden Untersuchung abwarten oder ob er noch vor Ende der jetzigen Tagung seine Ansichten über diese Fragen bekanntgeben wird.

Ein Aufruf englischer Kirchenführer zur Abrüstung

dnb. **London**, 17. Mai.

Die Erzbischöfe von Canterbury und York und der General der Heilsarmee, Higgins, sowie einige dreißig Führer der englischen christlichen Kirchen haben heute einen Aufruf an die Regierung und das Land erlassen, in dem sie fordern, das Menschenmögliche zum Abschluß einer Abrüstungsvereinbarung zu tun. **Sie erinnern an die 1919 Deutschland in Versailles gegebene Zusage und erklären: „Wir können mit einer fortgesetzten Uebergehung dieser moralischen Verpflichtung nicht einverstanden sein."** Den Nationen müßte, so heißt es weiter, das Gefühl der Sicherheit gegeben werden dadurch, daß sie sich wie Mitglieder eines großen Gemeinwesens zusammenschlössen.

„Times" meint dazu in einem Leitaufsatz: Diese Kundgebung weist auf einen Idealzustand, für den die Welt aber nicht reif sei.

Ruhe in Lettland

Regierungsaktion hat so gut wie keinen Widerstand gefunden — Die 123 Revolver des Parlamentspräsidenten — Auch sieben österreichische Schutzbündler verhaftet

dnb. **Riga**, 17. Mai.

Zur Verhängung des Ausnahmezustandes in Lettland werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Aktion der Regierung hat so gut wie keinen Widerstand gefunden. Polizei und Schutzwehr brauchten nirgend Waffengewalt anwenden. In Riga haben alle Häuser Flaggenschmuck angelegt. Das Straßenbild zeigt eine gewisse ungewohnte Bewegung. Patrouillen durchstreifen die Stadt. Alle wichtigen Regierungs- und Verwaltungsgebäude stehen unter besonderer Bewachung. In der Stadt herrscht Ruhe. Das Arbeitsleben nimmt seinen gewohnten Verlauf.

Ueber die Verhaftungen, die in der Nacht zum Mittwoch und in den frühen Morgenstunden vorgenommen worden sind, wird jetzt Näheres bekannt. Beim Parlamentspräsidenten Dr. Kalnin wurden bei der Haussuchung 123 Revolver, 10 Gewehre, ein Maschinengewehr und ein großes Munitionslager gefunden. Bei zwei sozialdemokratischen Abgeordneten wurden zusammen 47 Revolver gefunden. Die übrigen Verhafteten sind zum größten Teil sozialdemokratische Parlamentsabgeordnete; ferner wurden sieben österreichische Schutzbündler eingeliefert, die nach den Wiener Ereignissen nach Riga gekommen waren.

Der Innenminister hat mehrere Verfügungen erlassen, von denen die wesentlichsten ein Betätigungsverbot für die Parteien, ein Verbot von Versammlungen und Umzügen und die Pressevorzensur sind.

Eisenbahnkatastrophe in Pforzheim

Rangierlokomotive rammt Personenzug — Vier Tote, zehn Schwerverletzte zahlreiche Leichtverletzte

dnb. **Karlsruhe**, 17. Mai.

Donnerstag morgen gegen 6.30 Uhr fuhr im Bahnhof Pforzheim eine Rangierlokomotive auf den einfahrenden Personenzug 2308 Mühlacker—Pforzheim in die Flanke. Dabei wurden drei Personenzugwagen aufgerissen, ein weiterer stark beschädigt. Durch den Zusammenstoß wurden vier Reisende getötet und, soweit bisher festgestellt wurde, zehn Personen schwer verletzt. Außerdem gab es eine größere Anzahl Leichtverletzte.

Bald nach dem Unfall trafen mehrere Aerzte und die Sanitätskolonne Pforzheim zur Hilfeleistung ein. Die Verletzten wurden teils mit Krankenautos, teils mit den sonst reichlich zur Verfügung stehenden Kraftwagen ins Krankenhaus gebracht, einige der Leichtverletzten unmittelbar in ihre Wohnung. Der Sachschaden ist nicht unerheblich. Die Untersuchung ist eingeleitet.

*

dnb. **Pforzheim**, 17. Mai.

Der verunglückte Zug diente hauptsächlich dem Berufsverkehr nach Pforzheim, woraus sich auch erklärt, daß die Verletzten und Toten aus den Orten an der Strecke Mühlacker—Pforzheim oder Nachbarschaft stammen. Das Befinden eines Teiles der Schwerverletzten ist ernst. Ein 50jähriger Mann soll auf dem Wege zum Krankenhaus bereits gestorben sein.

Vom Eisenbahnpersonal wurde ein Rangierer nicht unerheblich verletzt. An der Unglücksstelle sind auch S. A., S. S. und Freiwilliger Arbeitsdienst für die Aufräumungsarbeiten eingesetzt.

Große Ueberschwemmungen in Norditalien

dnb. **Mailand**, 17. Mai. Am Mittwoch richteten Sturm und Wolkenbruch in der Gegend von Novara im nördlichen Italien große Schäden an. Die Reis- und Getreidefelder sind weithin in einen See verwandelt. Viele tiefliegende Ortschaften sind vom Wasser völlig eingeschlossen. Häuser und Ställe stehen bis zur Hälfte im Wasser. Auf der Strecke Novara-Varallo wurde auf 500 Meter der Bahndamm völlig zerstört. Alle Gebirgsflüsse führen Hochwasser und haben an den anliegenden Straßen und Feldern große Verheerungen angerichtet. Zahlreiche Brücken sind fortgeschwemmt. Miliz, Polizei und Pioniere sind aufgeboten, um der Bevölkerung die erste Hilfe zu leisten. In Treviso wurde ein Kind in der Nähe von Bergamo, eine junge Viehhüterin, vom Blitz erschlagen. Der Sachschaden wird auf rund 4 bis 5 Millionen Lire geschätzt.

dnb. **Boston**, 17. Mai. Das Küstenwachschiff „Menota" berichtet, daß es in der Nähe der Grand Banks in der Nähe der Schiffahrtswege nicht weniger als 74 große Eisberge gesichtet habe. Ferner wurden unter der Meeresoberfläche Eisberge und große Stücke von Treibeis beobachtet.



Ministerpräsident Ulmanis, dessen Kabinett den Ausnahmezustand über Lettland verhängt hat.

Nur drei Minister bleiben?

dnb. **Riga**, 17. Mai.

Auch am Donnerstag herrscht in Riga und in der Provinz völlige Ruhe. Die Besprechungen über die neue Regierungsbildung zogen sich bis in die späte Nacht hinein. **Obgleich endgültige Meldungen über die Regierungsbildung noch nicht vorliegen, dürften doch aus dem bisherigen Kabinett nur der Außenminister, der Kriegsminister und der Innenminister ins neue Kabinett einziehen.** Wie das Organ des Kriegsministers mitteilt, bestätigt es sich, daß Attentate und Umsturzversuche von seiten der „Legionäre" geplant waren.

Jahresumsatz der „Lietukis“: Ueber 32 Millionen Lit

Bei verschiedenen Waren beherrscht der „Lietukis“ bis zu 75 Prozent des Umsatzes

h. **Kaunas**, 17. Mai. Gestern nachmittag begann in Kaunas die Konferenz von Vertretern des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes „Lietukis“. Die Konferenz wurde von dem Direktor des Schlachthauses „Maistas“, Lapenas, eröffnet. Er wies auf die litauischen Handelsbeziehungen mit dem Auslande hin und erklärte, daß die Wirtschaftskrise wenn auch noch nicht überwunden, so doch wenigstens zum Stillstand gekommen sei. Aus dem Geschäftsbericht geht u. a. hervor, daß der „Lietukis“ bei verschiedenen Waren bis zu 75 Prozent des gesamten litauischen Umsatzes den Vertrieb beherrsche, so daß die Rolle des „Lietukis“ im litauischen Wirtschaftsleben immer mehr an Bedeutung gewinne. 1933 wies die Bilanz einen Umsatz von 32 063 473 Lit mit einem Reingewinn von 286 828 Lit auf. Der „Lietukis“ unterhält zurzeit sieben Abteilungen mit fünf Lägern. Während der Aussprache über den Geschäftsbericht entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über die Tätigkeit des Vorstandes, an der sich besonders aktiv Vertreter aus der Provinz beteiligten. Sie wiesen auf verschiedene Mängel und Unzulänglichkeiten der Geschäftsführung hin und brachten alle den Wunsch zum Ausdruck, daß künftig gut durchgebildete Handelsinstrukteure insbesondere in den Provinzabteilungen angestellt werden sollten. Der Geschäftsbericht und die Bilanz wurden angenommen.

Die Deckung des Lit

h. **Kaunas**, 17. Mai. Der Goldfonds der Litauischen Staatsbank betrug am 15. Mai 54,24 Millionen Lit, der Fonds der Auslandswaluta 11,7 Millionen Lit, Diskont und Darlehn 84,5 Millionen Lit, Banknotenumlauf 85,1 Millionen Lit. Die Golddeckung der Banknoten betrug 67,4 Prozent, die Deckung durch Gold und Valuten zusammen 81,9 Prozent.

Der Saatenstand in Litauen

Nach Angaben des litauischen Statistischen Zentralbüros ist der Saatenstand in Litauen in diesem Jahre am 1. Mai bedeutend besser als im Vorjahre gewesen. Der Saatenstand wird nach dem Nummernsystem wie folgt angegeben (dahinter der Saatenstand am 1. Mai 1933): Roggen 3,5 (3,2), Weizen 3,4 (2,9), Klee 2,7 (2,6). Durch die seit Anfang Mai anhaltende Dürre ist der Saatenstand neuerdings etwas ungünstig beeinflußt worden.

Sonderauftrag eines belgischen Botschafters

h. **Kaunas**, 17. Mai. Am 22. Mai trifft in Kaunas der Königlich-belgische Botschafter Grat t'Kint de Roodenbeke in einem Sonderauftrag in Kaunas ein, um nach althergebrachtem Brauch des belgischen Königshauses dem litauischen Staatsoberhaupt die Botschaft vom Tode des belgischen Königs Albert und der Thronbesteigung König Leopolds zu überbringen. Der Staatspräsident wird den Botschafter am 23. Mai in Audienz empfangen.

Waitkus an Stelle von Janußauskas

h. **Kaunas**, 17. Mai.

Der Verband der Amerika-Litauer zur Durchführung des litauischen Transatlantikfluges berichtet der „Elta“ in einem Spezialtelegramm, daß der amerika-litauische Flieger Jonuschas-Janußauskas seinen Transatlantikflug abgesagt hat, da seine neuen Forderungen nicht bewilligt worden sind. An seiner Stelle wird Leutnant Felix Waitkus den Flug unternehmen. In dem Telegramm teilt der Verband weiter mit, daß er über Einzelheiten berichten will.

Ein Arbeitslager für „Arbeitslose der Intelligenz“

Wie litauische Zeitungen melden, wird in diesem Sommer in Litauen ein Arbeitslager für „Arbeitslose der Intelligenz“ errichtet werden. Es soll am 15. Juni eröffnet werden und bis zum 15. September bestehen bleiben. Angenommen werden Arbeitslose, welche mindestens vier Klassen des Gymnasiums besucht haben. Beschäftigt werden die Arbeitslosen mit Wegebauten, und zwar zunächst mit solchen an der Chaussee Kaunas—Schaki. Die in dem Arbeitslager beschäftigten Arbeitslosen werden volle Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung und täglich 50—80 Cent erhalten. Bei der Vergebung von Stellen bzw. von Arbeit sollen diejenigen Arbeitslosen, welche das Arbeitslager besucht haben, bevorzugt werden. Ende dieses Monats soll bereits mit der Eintragung der Arbeitslosen in die Aufnahmelisten für das Arbeitslager begonnen werden. Die Ordnung für das Arbeitslager wird vom Innenministerium festgesetzt und verkündet, die Mittel werden aus dem Fonds für öffentliche Arbeiten genommen werden.

„Bartsch v. Sigsfeld“ über Litauen gesichtet worden

dnb. **Kaunas**, 17. Mai. Wie vom Stabe der litauischen Militärfliegerei am Mittwoch nachträglich gemeldet wird, ist der verunglückte Bitterfelder Ballon „Bartsch v. Sigsfeld“ am Sonntag von 16 Uhr ab an verschiedenen Stellen in Litauen gesichtet worden. Gegen 16 Uhr flog der Ballon in 2000 Meter Höhe über die an der deutschen Grenze gelegene Stadt Georgenburg. Das zur Feststellung des Ballons entsandte Flugzeug konnte wegen des Unwetters nichts ausrichten und mußte unverrichteter Sache zurückkehren. Gegen 19 Uhr war eine zweite Meldung eingetroffen, wonach der Ballon ostwärts trieb und bei Wilki, einem Städtchen 40 Kilometer stromabwärts von Kaunas, an der Memel zu landen versuchte. Der Ballon schlug auf dem Erdboden auf und trieb dann weiter. An der Aufschlagstelle wurden ein versiegelter Barograph, ein Feldstecher, ein Bordbuch und ein Höhenmesser gefunden. Diese Gegenstände wurden dem Außenministerium zur Beförderung nach Deutschland übergeben.

*

h. **Kaunas**, 17. Mai.

Am Sonnabend, dem 13. Mai wurde, wie die „Elta“ erst heute nachträglich meldet, um die vierte Nachmittagsstunde unweit Seliune eine Ballon gesichtet, der sich von Süden her näherte. Fünf bis sechs Kilometer von Seliune entfernt ging der Ballon bis zum Erdboden nieder und stieß an einen Zaun.

Dabei fielen drei Zentner Ballast, Eisenstücke und verschiedene Gegenstände aus dem Ballon. Plötzlich ging er wieder hoch und stieg bis in eine große Höhe, so daß er wie ein Kinderballon klein erschien. Er trieb in der Richtung Kedainiai weiter. Später sah man ihn zwischen Vilkmerge und Schvedaslai, um ½6 Uhr flog er über Utena.

An der Stelle, an der der Ballon bei Seliune den Erdboden berührt hatte, fand man folgende Gegenstände: einen Höhenmesser, einen Barographen, zwei Feldstecher, zwei Brillen, eine Fliegerkappe, ein Glasrohr und ein Notizbuch. Auf dem Buch stand geschrieben: „Freiballon-Hochfahrt Bartsch v. Sigsfeld“ und weiter „Viktor Masuch, Berlin-Reineckendorf W, Schulburgstraße 11“. Die Notizen im Büchlein waren kärglich und recht unklar. Aus ihnen konnte man ersehen, daß der Ballon um 8,32 Uhr aufgestiegen war und daß die letzten Eintragungen um 9,45 Uhr gemacht worden waren. Der Aufstiegsort war nicht angegeben. Bei dem Flug über Litauen wurden Personen in der Gondel nicht gesehen.

Die Untersuchung über den ganzen Fall wird noch weiter geführt. Die gefundenen Gegenstände sind heute vom litauischen Außenministerium der deutschen Gesandtschaft ausgehändigt worden.

Geheimsitzung über Saarfrage

Eine besondere Erklärung des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission Barthou stellt viele Fragen

dnb. **Genf**, 17. Mai.

Der Völkerbundrat hat am Mittwoch nachmittag von 5.30 bis kurz nach 7 Uhr eine Geheimsitzung abgehalten, an der auch die hier anwesenden Mitglieder der Regierungskommission des Saargebiets teilnahmen. Wie verlautet, hat das saarländische Mitglied der Regierungskommission, Hoffmann, bei dieser Gelegenheit eine besondere Erklärung abgegeben, von der man annehmen muß, daß sie dem von der „Deutschen Front“ vertretenen selbstverständlichen Standpunkt des gesamten deutschen Volkes in allen wesentlichen Punkten entspricht. Im übrigen haben die Mitglieder des Völkerbundrates, vor allem Barthou, dem Präsidenten der Saarregierung eine große Anzahl von Fragen gestellt, die dieser damit beantwortete, daß er aus einem Bericht seine bekannte Stellungnahme vorlas.

*

dnb. **Paris**, 17. Mai.

Die Berichte der französischen Sonderberichterstatter in Genf liegen am Donnerstag in der gleichen Richtung wie am Mittwoch abend. Der Optimismus, der seit etwa 24 Stunden in der Pariser Presse zum Ausdruck kommt, blieb auch weiterhin bestehen. Er wird neuerdings durch die Geheimsitzung des Völkerbundrates mit den Mitgliedern der Regierungskommission des Saargebiets bestärkt. **Die Blätter behaupten, daß die Regierungskommission der Auffassung gewesen sei, daß die augenblicklichen Polizeistreitkräfte des Saargebiets für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Falle von Zwischenfällen nicht hinreichten.** Barthou, so betont man, habe deshalb vollkommen recht gehabt, wenn er diese Geheimsitzung verlangt habe, um einmal ausdrücklich festzustellen, wie diejenigen Persönlichkeiten dächten, die seit Jahren mit den inneren Verhältnissen im Saargebiet vertraut seien. „Petit Parisien“ erklärt, daß die Frage der Schaffung einer internationalen Polizei erst bei der Septembertagung endgültig geregelt werden würde. Der „Matin“ meint, es sei notwendig, zu allen Vorschlägen selbstverständlich das Einverständnis der Reichsregierung einzuholen.

Die Gerüchte von der Uebertragung der gesamten Abrüstungsfrage an den Völkerbund unter Schaffung eines ständigen Ausschusses der Großmächte werden von den Genfer Berichterstattern energisch dementiert. Das „Journal“ schreibt dazu, daß eine schnelle Erledigung der Frage durch einen ständigen Ausschuß des Völkerbundes viel unwahrscheinlicher sein würde. Es sei unbedingt notwendig, daß man die Abrüstungsfrage zu einer endgültigen Lösung nach der einen oder anderen Richtung bringe. Eine Liquidation aber müsse den Hütern der Ordnung ihre Handlungsfreiheit wiedergeben.

Zum Schutz der Saarabstimmung

dnb. **Genf**, 17. Mai.

Der Berner „Bund“ setzt Mittwoch früh seine Veröffentlichungen über die Beschlüsse des in Genf tagenden Ausschusses für die Saarabstimmung fort. Dieser Ausschuß hat seine Arbeiten beendet.

Wie dem „Bund“ aus Genf berichtet wird, sind folgende Strafbestimmungen für Vergehen, die mit der Saarabstimmung zusammenhängen, festgesetzt worden:

Es werden Strafen bis zu 15000 französischen Francs und erhebliche Gefängnisstrafen vorgesehen für jeden, der Wahlfälschungen vornimmt und durch Gewaltanwendung, Drohung, Einschüchterung oder Bestechung die Wahlen zu beeinflussen sucht. Besondere Strafen sind für Beamte und alle anderen Personen vorgesehen, die eine offizielle Aufgabe bei der Abstimmung durchzuführen haben. Die Sicherheit der Wahllokale wird ebenfalls durch besondere Strafandrohungen geschützt. Schließlich ist Präventiv-Haft ohne Haftbefehl vorgesehen bei allen Verstößen gegen die angeführten Bestimmungen.

Der „Bund“, der seine Informationen anscheinend von Beamten des Völkerbundsekretariates oder aus Kreisen der Regierungskommission des Saargebiets selbst bezieht, war bisher meist gut unterrichtet, so daß auch diese Angaben im wesentlichen als zutreffend angesehen werden können. Ein Vorbehalt ist nur nach der Richtung gestattet, ob es sich dabei tatsächlich in jedem Punkte um die letzten und endgültigen Beschlüsse handelt.

Handgranate flog aus dem Innenministerium?

dnb. **Berlin**, 17. Mai. Am Donnerstag wird im Prozeß wegen des Handgranatenanschlages Unter den Linden als erster Zeuge Kriminalkommissar Tressin vernommen, der gemeinsam mit v. Liebermann Schulze vernommen hatte. Die Verhandlung muß jedoch sofort unterbrochen werden, da der Verteidiger an den Fernsprecher gerufen wird. Nach seiner Rückkehr stellt sich heraus, daß der Anrufer, ein 60jähriger Kunstmaler namens Marchen, um seine sofortige Vernehmung gebeten hat. Marchen war während der polizeilichen Ermittelungen bereits gehört worden. Er will wissen, daß der Handgranatenwurf aus dem Gebäude des Innenministeriums erfolgt sei. Nach Marchens Meinung sei Schulze völlig unschuldig. Tressin bestätigt dann im wesentlichen die Erklärungen des Regierungsrates v. Liebermann.

(Siehe auch 3. Seite Beilage.)

Stinkbomben in der Wiener Universität

dnb. **Wien**, 17. Mai. In einer Reihe von Hörsälen der Wiener Universität wurden gestern Stinkbomben zur Explosion gebracht, die einen maßlosen Gestank in sämtlichen Hörsälen verbreiteten. Sofort von der Universitätsleitung herbeigerufene Polizei drang in die Hörsäle ein und ging, wie verlautet, vielfach sogar mit Gummiknüppeln gegen die Studenten vor. Sämtliche Hörsäle wurden geräumt. Die Polizei nahm zehn Verhaftungen vor.

Aus dem Konzentrationslager ins Gefängnis

dnb. **Wien**, 17. Mai. Im Konzentrationslager Wöllersdorf sollen von den 300 verhafteten Nationalsozialisten 180 in den Hungerstreik getreten sein. 50 Nationalsozialisten, die von der Polizei als Anführer des Hungerstreiks angesehen wurden, sind in Lastkraftwagen nach Wien in Gefängnisse übergeführt worden. — In Salzburg und verschiedenen Städten des Salzkammergutes sind Sprengkörper zur Explosion gebracht worden, die an einzelnen Stellen erheblichen Sachschaden anrichteten.

Haftbefehl gegen Fürst Windischgrätz — Geldverleiher betrogen?

dnb. **Budapest**, 17. Mai. Gegen den aus der ungarischen Franken-Fälscheraffäre bekannten Fürsten Ludwig Windischgrätz ist von der Budapester Stadthauptmannschaft ein Haftbefehl erlassen worden, da gegen ihn der begründete Verdacht bestehe, im Sommer 1930 zum Schaden des Wiener Geldverleihers Joseph Cohn Betrug begangen zu haben. Fürst Windischgrätz weilt unbekannten Aufenthaltes im Auslande.

Für die Wiederwahl Masaryks

dnb. **Prag**, 17. Mai. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Regierungsparteien dem Ministerpräsidenten namens ihrer Abgeordneten- und Senatorenklubs bekanntgegeben haben, daß sie am 24. Mai zum Präsidenten der Republik einmütig den bisherigen Präsidenten der Republik, Professor T. G. Masaryk, wählen werden.

Der jüngste Flieger Italiens heißt Vittorio Mussolini

dnb. **Rom**, 17. Mai. Der zweite Sohn Mussolinis, Vittorio Mussolini, hat Mittwoch auf dem Flugplatz von Monte Celio seine Flugprüfung mit Erfolg abgelegt. Der erst Siebzehnjährige ist damit der jüngste Flieger Italiens geworden und die italienischen Blätter heben mit besonderem Stolz die nicht unbedeutende Leistung des jungen Sohnes ihres Duce hervor.

Schlagwetterkatastrophe überrascht belgische Rettungsmannschaft

dnb. **Brüssel**, 17. Mai. **Im Kohlenrevier von Mons hat sich in der Kohlengrube von Paturages eine neue schwere Schlagwetterexplosion ereignet. Ein Bergmann, der der Rettungsmannschaft für die bei der Katastrophe vom Dienstag abend verschütteten Arbeiter angehörte, erschien mit allen Anzeichen des Entsetzens an der Oberfläche und berichtete, daß an genau derselben Stelle, an der sich die Katastrophe am Dienstag abend ereignet hatte, eine neue Explosion erfolgt ist, durch die eine Rettungsmannschaft von 20 Arbeitern und Ingenieuren verschüttet wurde. Ueber das Schicksal der Eingeschlossenen ist noch nichts bekannt.**

Einige schwerverletzte Bergarbeiter geborgen . . .

dnb. **Brüssel**, 17. Mai.

Wie aus Mons gemeldet wird, steht die Zahl der Todesopfer der Grubenkatastrophe noch immer nicht genau fest. Es ist gelungen, einige Bergleute lebend zu bergen, die aber zum Teil so schwere Brandverletzungen davongetragen haben, daß zum Teil an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Die genauen Umstände, unter denen sich das Unglück ereignete, konnten noch nicht ermittelt werden. Die aus 48 Mann bestehende Schicht war um 14 Uhr eingefahren. Um 20 Uhr erfolgte eine Explosion, die den Stollen in Brand setzte und völlig vergaste. Die Unglücksstelle hat eine Ausdehnung von 200 bis 300 Meter.

Die für den Bergbau zuständigen drei Minister sind am Mittwoch vormittag an der Unglücksstelle eingetroffen. Am Mittwoch nachmittag fanden in der belgischen Kammer sowie im Senat Trauersitzungen statt. Unter dem Eindruck der Katastrophe hat die Bergbauvereinigung beschlossen, die für den 20. Mai vorgesehene Senkung der vertragsmäßigen bis zum 3. Juni zu verschieben.

Drei Todesopfer beim Verdener D-Zugunglück

dnb. **Verden**, 17. Mai.

Dem schweren Eisenbahnunglück, das sich, wie bereits kurz gemeldet, gestern auf der Strecke Bremen—Hannover bei Langwedel ereignet hat, sind leider drei Menschenleben zum Opfer gefallen, und zwar der Lokomotivführer, der Heizer und die Reinmachefrau des verunglückten Zuges. Außerdem wurden neun Passagiere verletzt, darunter vier schwer. Die Verletzten stammen in der Hauptsache aus Norddeutschland und aus Berlin. Sie sind im Krankenhaus zu Verden untergebracht. Man hofft sie alle am Leben erhalten zu können. Außerdem haben mehrere Personen unerhebliche Hautabschürfungen davongetragen.

Der D-Zug 131, der sich auf der Fahrt von Bremerhaven über Bremen nach Dresden befand, ist wahrscheinlich

infolge zu hoher Geschwindigkeit

auf dem Bahnhof Langwedel entgleist. Leider ist es bisher trotz größter Anstrengungen noch nicht gelungen, den Lokomotivführer und den Führer des Unglückszuges zu bergen, da sie in dem zusammengedrückten Lokomotivführerstand eingepreßt sind und die zusammengedrückten Teile erst auseinandergeschweißt werden müssen.

Sofort nach der Katastrophe entstand im Speisewagen ein Brand, der, trotzdem mehrere Zuginsassen sofort versuchten, das Feuer zu löschen, außerordentlich schnell um sich griff. Die Wagen des Zuges sind völlig ausgebrannt.

Zum Glück war der D-Zug nicht sehr stark besetzt,

sonst hätte das Unglück leicht größere Ausmaße annehmen können. Der Verkehr auf der Strecke wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Großfeuer bei Dralle

dnb. **Altona**, 17. Mai.

Am Mittwoch abend, kurz nach 21.30 Uhr, brach in der bekannten Parfümerie- und Seifenfabrik von Dralle-Altona Feuer aus, das sich sehr rasch über die beiden oberen Stockwerke des Fabrikationsgebäudes ausbreitete. Den umfangreichen Löscharbeiten der Altonaer Feuerwehr gelang es, gegen 1 Uhr nachts das Großfeuer zu löschen.

Die beiden oberen Stockwerke der Fabrik sind völlig ausgebrannt; es handelt sich um das Flaschenlager, wo Kisten, Verpackungsmaterial und mit Stroh umhüllte Flaschen in Brand geraten waren. Das Laboratorium und Abteilungen mit sprithaltigen Riechwassern und ähnlichen Fabrikaten blieben dank der geschickten Bekämpfung durch die Altonaer Feuerwehr, die neun Rohre eingesetzt hatte, vom Feuer verschont. Die Entstehungsursache konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Die „Dresden“-Retter gerieten in Seenot

dnb. **Paris**, 17. Mai.

„Havas“ meldet über die Rettung der Besatzung des französischen Militärflugzeuges durch den deutschen Dampfer „Dresden“: Der deutsche Dampfer „Dresden“ hatte Rettungsboote ausgesetzt, und einem dieser Boote war es gelungen, die Insassen des Wasserflugzeuges aufzunehmen, **aber die „Dresden“ konnte infolge des hohen Wellenganges das Rettungsboot nicht wieder an Bord nehmen, und dieses wurde abgetrieben. Um 9.45 Uhr sichtete der französische Schlepper „Pingonin“, der von Boulogne ausgesandt worden war, das Rettungsboot. Es gelang dem Kapitän schließlich, nachdem es sich zunächst als unmöglich erwiesen hatte, das Boot in Schlepptau zu bringen, die Insassen an Bord zu nehmen. In dem Boot befanden sich außer den französischen Fliegern fünf deutsche Matrosen.** Erst um 1.45 Uhr konnte der „Pingonin“ auch das Boot bergen.

Das Wasserflugzeug ist wahrscheinlich untergegangen, und zwar in belgischen Gewässern, etwa 30 Meilen vor Dünkirchen in gleicher Entfernung von den Feuerschiffen „Nordhinder“ und „Südhinder“.

*

dnb. **Paris**, 17. Mai. Einem französischen Hilfsdampfer ist es gelungen, das am Mittwoch im Aermelkanal niedergegangene französische Wasserflugzeug aufzufinden und die Besatzung an Bord zu nehmen. Man versucht, das Flugzeug in den Hafen von Cherbourg einzuschleppen.

Wieder ein französisches Marineflugzeug verunglückt

dnb. **Paris**, 17. Mai. Bei den vereinigten Flotten- und Luftmanövern, die gegenwärtig im Aermelkanal stattfinden, hat sich schon wieder ein Flugzeugunglück ereignet. Ein Marineflugzeug, das am Mittwoch wegen einer Benzinpanne im Kanal niedergehen mußte, meldete seine gefährliche Lage durch Funkspruch, antwortete aber auf Funkrückfrage nicht mehr. Die Marinepräfektur von Cherbourg hat mehrere Schlepper und Avisos zur Hilfe entsandt. Nach gewissen Gerüchten soll das Flugzeug abgetrieben und auf der Höhe von Calvados im Kanal gesichtet worden sein. Man glaubt, daß die Besatzung unversehrt ist.

Mein Freund, der Fürst!

Ich will hier kurz die Geschichte meines Freundes erzählen, eines Freundes, wie ich ihn nicht vorher nicht nachher gehabt habe, denn ach, alle diese „guten Freunde" handeln unter dem Leitwort: „Erst ich, dann ich, dann — Du". So war dieser nicht und ihm sollen diese Zeilen gelten — Fürst, dem Schäferhund.

Bei meiner ersten Begegnung mit ihm knurrte er mich böse an, so daß sein Herr mahnen mußte: „Pfui, Fürst, schäm dich!" Sofort wurde er vernünftig, setzte sich und sah erst seinen Herrn und dann mich mit seinen klugen Augen an. Am andern Tage, als ich ihm das Futter brachte, wedelte er mit dem Schwanze und nach kaum einer Woche standen wir auf ziemlich gutem Fuße. Dabei steckte er immer voller Streiche, und wenn ich sie alle erzählen möchte, die vier Seiten des kleinen Dampfboots würden nicht auslangen.

Daß er aber auch manchmal unangenehm ernst werden konnte, das bewiesen mir die zahlreichen Geschichten, die über ihn erzählt wurden. Fürst war scharf auf den Mann dressiert, und so mancher Wilderer konnte von ihm ein Liedchen singen.

Mir gegenüber war Fürst immer der lustige Kamerad, den nichts, außer Katzen und Igeln, aus seiner guten Laune bringen konnte. Stundenlang trollten wir durch die Wälder, so daß ich meistens am Schluß nicht wußte, in welcher Weltgegend wir uns befanden. Aber Fürst hatte eine gute Nase, und in den meisten Fällen kamen wir noch pünktlich zum Essen.

Eines Tages, wir waren stundenlang durch den Wald gewandert, sah Fürst einen Hasen und jagte ihm nach. Ich setzte mich hin, wußte ich ja, Fürst würde bald zurückkommen. Es dauerte jedoch nicht lange, da kam ein stark angeheiterter Bursche vorbei. Es ist bekannt, daß diese Sorte gemütlicher Zeitgenossen sehr streitlustig sind. So war es auch mit diesem. Ohne Grund wollte er mir auseinandersetzen, daß er die stärksten Arme der Umgegend habe. In meiner nicht gerade schönen Lage pfiff ich Fürsts Signal, und es dauerte kaum zehn Sekunden da kam er angerast. Der Kerl, der mich schon mit einem Arm gefaßt hatte, drehte sich um, aber es war zu spät zur Abwehr. Wie ein grauer Blitz kam Fürst heran und warf im Anprall den Kerl und mich zu Boden. Als ich mich aufrappelte, sah ich mich nach dem Kerl um. Der lag am Boden und sah voll Angst auf Fürst, der mit drohendem Knurren und gefletschten Zähnen über ihm stand. Ich hielt erst dem nun etwas Ernüchterten eine waschechte Gardinenpredigt, rief Fürst und los ging's, während uns der Betrunkene ganz verdattert nachsah. — Als ich am Abend Fürst dafür lobte, grinste er mich an, als wollte er sagen: „Keine Ursache, mein Lieber, 's war mir selber ein Vergnügen."

Beim Baden war man nie vor Fürst sicher. Das sollte ich nur zu oft erfahren. Stand man nichtsahnend am Ufer, so bekam man von hinten einen Stoß und schon war man im Wasser. War man soweit, dann kam Fürst nach, kletterte herauf, so daß ich manchmal keine Luft mehr bekam und unterging. Aber schon hatte mich Fürst gepackt und zog mich an Land, wo er mich ordentlich verbellte.

Abends ging es dann wieder in den Wald. Dort konnten wir dann bis Mitternacht liegen und die Hasen und Kaninchen, hin und wieder auch ein Reh beobachten. Fürst benahm sich dabei ganz manierlich, knurrte nur manchmal, wenn das Wild zu dicht an uns vorbeilief. Oder ich unterhielt mich mit ihm über alles Mögliche, wobei er sich durch Schwanzwedeln und ein gelegentliches „Wuff" am Gespräch beteiligte.

Eines Abends lagen wir wieder am Waldrand und erzählten uns, als in der Nähe ein Schuß knallte. Sofort sprang Fürst auf und rannte in der Richtung des Knalles fort. Ein Weilchen später fiel wieder ein Schuß und ich hörte Fürst aufjaulen. Da mußte etwas geschehen sein! Schnell lief ich hin. Auf halbem Wege sah ich, wie Fürst sich blutüberströmt heranschleppte. Er war angeschossen worden und wohl nicht mehr zu retten. Immer kürzer ging sein Atem, noch einmal sah er mich traurig an, leckte mir die Hände und streckte sich.

Fürst war tot, erschossen von Wilderern, die er so manchmal gestellt hatte. Ich merkte gar nicht, wie mir die Tränen herunterliefen, und ich schäme mich ihrer nicht, denn, Fürst, du warst mein bester Freund und sollst es auch in meiner Erinnerung bleiben! „Welle 7777".

Herrlicher Mai

Ich bin in den Wald gegangen
an einem Maientag.
Das war ein Jauchzen und Prangen,
daß ich's nicht zu sagen vermag.
Ich atmete tief so frisch und frei:
Wie herrlich, wie herrlich ist doch der Mai!

Ich setzte ins Gras mich nieder
und lauschte den Vögelein,
und ihre fröhlichen Lieder
drangen ins Herz mir hinein.
Und jubelnd stimmte ich ihnen bei:
Wie herrlich, wie herrlich ist doch der Mai!

Hildegard Steinwender, Kojellen.

Mai- und Mistkäfer

Ein Maikäfer und ein Mistkäfer trafen sich in einem Garten unter einem Kastanienbaum. Es war ein großer Garten, in dem noch andere Bäume und große Blumenbeete standen. Der Maikäfer und der Mistkäfer standen eine Weile wortlos sich gegenüber.

Endlich begann der Maikäfer den Mistkäfer auszuschelten und sprach: „Was erlaubst Du Dir, in unseren schönen Garten hereinzukommen, da Du ja nur ein Mistkäfer bist und sonst unser schönes braunes Kleid beschmutzt." Der Mistkäfer sah eine Weile den Maikäfer an und fürchtete sich, einem so feinen Herrn gegenüber zu stehen. Doch nach einer kurzen Zeit antwortete der Mistkäfer: „Entschuldigen Sie, bitte, Herr Baron von Maikäfer, daß ich Sie hier störe, ich habe mich nur ein wenig verlaufen und werde gleich diese Stelle verlassen und wieder auf meinen Dunghaufen gehen. Doch bevor ich gehe, will ich Ihnen noch etwas sagen: Sie haben mich nämlich beleidigt, denn ich habe ein noch viel schöneres Kleid als Sie." Damit ging er zu seinem alten Dunghaufen.

Lotte Büttner, 9 Jahre.

Eiserne Ruhe

Mein Großvater erzählte:

„Am Marktplatz wurde ein Haus gebaut. Es war schon die Bretterschalung des Daches fertig. Die Arbeiter hatten Frühstückspause und die Zimmerleute setzten sich auf den First des Daches. Der eine saß direkt auf dem Giebel. Er trank zu seinem Brot einen Schluck aus der Schnapsflasche. Hierbei bog er sich zu weit nach hinten über, verlor das Gleichgewicht und stürzte rücklings nach unten. Er landete dabei sehr glücklich auf einem Kieshaufen und tat sich keinen Schaden. Der erste Blick aber galt, bevor er noch aufgestanden war, der Schnapsflasche. Da von dem Inhalt bei dem Fall nicht viel verschüttet war, holte er erst den unterbrochenen Schluck nach und ging dann wieder an die Arbeit."

Erika Kaier, 14 Jahre.

Schmelzer neueste Nachrichten

Auf Schmelz ist ein großer Wettbewerb im Schwimmen ausgebrochen. In Scharen strömen die Jungen zum Haff. Jetzt kommt eine Schar Jungen an. Sie treten zu den anderen, die im Sande liegen. Da sagt einer: „Rein in's Wasser!" Bald sind alle Jungen im Wasser.

Nun schwimmen sie im tiefen Wasser. Der eine Junge sagt: „Ede, hast Grund?" Der Angeredete sagt: „„Ich hab' keinen Grund."

Dort angelt ein Mann. Da sagt ein Junge: „Kommt, wir wollen ihm die Fische verjagen!" Der Mann sieht die Jungen kommen. Er ahnt schon, was sie vorhaben. Er macht, als ob er nichts merke. Als ein Junge ganz nahe gekommen ist, gibt er dem Jungen eins mit der Angel. Der Junge macht, daß er fortkommt, denn die Sache wird brenzlich.

Wir kommen an einer anderen Gruppe vorbei. Das ist die Schmelzer Tauchmannschaft. Einem Jungen seine Badehosen sind ins Wasser gefallen. Nun tauchen sie die Stelle ab. Es geht wie bei den Enten. Endlich kommt ein Junge hervor, der die Badehosen hat. Die andern rufen: „Bravo, das ist der Sieger." Dadurch entsteht ein Lärm, daß man ihn meilenweit hören kann. Den Lärm hat der Wächter gehört, denn die Jungen sind auf einem Holzplatz. Die Jungen nehmen ihre Kleider und reißen aus. Der Wächter zieht schimpfend ab.

Nun ist das Leben und Treiben zu Ende. Der Mann, der angelt, freut sich, denn er ist seine Plagegeister los.

„Der fliegende Pfeil", 13 Jah

In der Schule

In der Schule geht es oft lustig zu,
besonders in der Pause, ohne Ruh.
Doch wenn der Lehrer kommt herein,
hören die Kinder auf mit dem Schrei'n.
Und in der Stunde heißt es still gesessen,
und das Gelernte nicht vergessen!

So geht es immer tagaus, tagein,
doch sind auch manche Stunden fein.
Wenn dann mittags die Schule ist aus,
laufen die Kinder schnell nach Haus.

Hildegard Kundoch, 13 Jahre.

Unser Arbeitsplan

Jetzt kommt also Nr. 10 an die Reihe mit der Sommerüberschrift: „Buntes Allerlei".

Beiträge bitte ich bis Mittwoch, den 23. Mai, an meine Adresse zu senden. (An die Redaktion des „Memeler Dampfboot". Für den Peter. Memel, Börsenstraße).

Peter.



„Alle Vögel sind schon da!"
Entwurf von „Hummel", 14 Jahre.

Liebe Freunde! Trotz des heißen Sommerwetters habe ich so reichlich Beiträge erhalten, daß ich sie nicht alle unterbringen kann. Mein herzlichster Dank gilt allen jenen Getreuen, die trotz Hitze und Ostseestrand so tapfer zu Schiff und Käpt'n halten. Mit solcher Mannschaft wird es ein Leichtes sein, auch im gefahrvollen Sommer Kurs zu halten!

„Burejung", Graumen: Danke! — Hans Hahn: Nanu, mir ist nur ein einziger „Funker" bekannt! — „Jutta Kurmis: Du wirst doch der Erika das kl. Dampfboot aufbewahren? Grüß sie, wenn Du sie besuchst! — „Klogschieter": Macht nichts, ein wahrhaft fleißiger und tätiger Mensch muß auch mal richtig faulenzen. — Helmut Kupstat, Uebermemel: Grüß das „Zicklein", es wird nächstens erscheinen; kannst Du mir nicht noch schnell eine Photographie von ihm schicken? — Liesbeth Lenkeit: Herzlichen Dank für den lieben Brief! — Bruno Megallies: Das hast Du fein gemacht, Du kleiner Mann! — Christel Mertineit: Das ist eine besondere Freude, wenn so eine bewährte Mitarbeiterin mal wieder etwas von sich hören läßt! — G. Rescheleit: Zufrieden? — Hildegard und Edith Steinwender, Kojellen: Herzl. Grüße! — „Schneegestöber": Schneegestöber schwärmt vom Mai? Nanu! — „Tom": Junge, Junge, wenn's bloß nicht wieder eine dicke „Beschwerde" geben wird!! Na wenn schon, aber das hast Du ausgezeichnet gemacht! — Notes U": Das ist ja zum Staunen, 10 Jahre bist Du erst alt und gebrauchst die Schreibmaschine wie ein altgeübter Kontorist! — Christel Wittmann, Gr. Bülten (Hannover): Herzlichen Dank! Dein Fleiß ist wirklich anerkennenswert!

Allen Mitarbeitern, Lesern, Freunden und Gönnern wünscht frohe Pfingsten mit schönstem Wetter für Ausflüge und Pfingstfahrten

Peter.

Der Kopf

dieser Nr. 9 stammt aus der Zeichenfeder unseres altbewährten und ideenreichen „Tom", 15 Jahre alt.

Peter.



Nummer 9 **Memel, den 18. Mai** **1934**

Offener Brief der Memeler Schüler an ihre Lehrerschaft

Wir, die gesamten Schüler Memels, haben erkannt, daß wir die Hauptleidenden der ganzen Schulen sind. Bei dieser Hitze plagt man uns mit Fragen und erwartet noch, daß wir sie richtig beantworten. Als die stärkste Partei der hiesigen Schulen, gegen die sie, verehrte Lehrerschaft, nur ein kleiner Bruchteil sind, haben wir das Recht, unser Leben so erträglich wie möglich zu gestalten. Aus diesem Grunde stellen wir folgende Forderungen, über die wir, die einige Schülerschaft, um Abstimmung bitten:

1. Im Sommerhalbjahr beginnt die Schule um acht und wird um zehn geschlossen. Dabei fallen die Hitzferien fort. Soll aber der bisherige Stundenplan bestehen bleiben, dann sind wir gezwungen, an den Klassenthermometern elektrische Heizkörper anzubringen, die bei mangelnder Hitze die Quecksilbersäule in die erforderliche Höhe drücken. Hausarbeiten fallen natürlich weg!

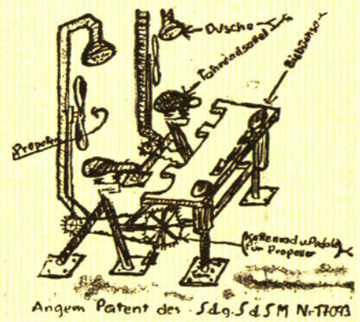
2. In den Klassen ist es erlaubt, im Badeanzug zu sitzen, während der Lehrer, bzw. die Lehrerin in vorschriftsmäßiger Gesellschaftskleidung erscheinen muß.

3. Um den Lehrern ein Vorrecht zu geben, beantragen wir, daß über dem Pult eine künstliche Höhensonne angebracht wird. An unseren Plätzen dagegen wollen wir nur eine Dusche einrichtung, die sich durch einen Handgriff leicht betätigen läßt.

4. Statt der engen, harten Bänke verlangen wir eine neue Einrichtung, die ein Mitleidender erfunden hat. Von der beigefügten Abbildung ist alles ersichtlich. Zu bemerken wäre nur, daß der Hausmeister für regelmäßige Füllung der Speiseisbüchsen, die in den Bänken eingebaut sind, zu sorgen hat.

5. Wir verlangen ferner, daß die Schulhöfe zu Schwimmbecken umgebaut werden. An den Klassenfenstern haben Sprungbretter das Hinausspringen nach dem Läuten in das Becken zu erleichtern. Daß anstelle der bisherigen Flaschenmilch Eis eingeführt wird, braucht nicht besonders betont zu werden.

Mit diesen fünf notwendigsten aller Forderungen wollen wir uns vorläufig begnügen. Wir hoffen, daß man Einsehen haben wird.



Bei besonders einsichtigen Lehrern soll vorgesehen werden, an Regentagen die Höhensonne auszuschalten. Ein Recht teilen wir ihnen ohne Abstimmung zu: sie erhalten jederzeit nach Wunsch Urlaub. Lehrer, die von diesem Recht ausgiebig Gebrauch machen, erhalten eine Gedenkmünze nebst Widmung.

Auf gleiches Entgegenkommen hoffend, zeichnen wir hochachtungsvoll

„Schülerschaft der gesamten Schulen der Stadt Memel."

*

P. S. Nach Ausfertigung dieses Briefes wird bekannt, daß sämtliche Schulen des Gebiets sich den Forderungen anschließen.

Im Namen der „S. d. g. S. d. S. M."
gez. „Tom" (15 Jahre).

Willst Du...

Willst Du die „Roja" nochmal seh'n,
mußt Du zum Winterhafen geh'n.
Nach langer Ruh an Memels Strand
Dampft sie jetzt bald in fernes Land.

G. Rescheleit. 12 Jahre.

Wir haben Treue gelobt!

Schon längst ist der Winter vergessen, heiß brennt die Sonne vom blauen Himmel, Busch und Baum stehen in Blätter- und Blütenschmuck. Der kühle, duftende Wald ladet zum Besuch ein, und gebadet wird auch schon. Ob wir nun wollen oder nicht, — auch uns zieht es in die Natur hinaus. Schöner denn je dünkt uns die Welt. Wieder ein Geschenk von unserem Schöpfer.

In diesen Tagen des Blühens und Werdens hält es keinen in den engen vier Wänden seiner Behausung. Jeder, ob alt oder jung, wandert ins Freie, treibt Wassersport, träumt im Walde oder schafft im eigenen Garten. Die Schularbeiten werden, so gut es geht, gemacht und die Tage bis zu den Ferien gezählt. Dann haben wir wieder einmal gesiegt. Tinte und Federhalter werden vergessen, und manch einer von unseren Dampfbootschreibern wird seine Pflicht, seinen Beitrag, auch vergessen. Wie wird es Dir, lieber Peter, dann ergehen! Hast Du schon einmal darüber nachgedacht? „So etwas gibt's ja gar nicht, das darf nicht vorkommen", wirst Du sagen, „Ihr habt mir ja Treue gelobt!" Ja, das haben wir getan. Wir haben Dir Treue gelobt und wir werden sie Dir halten trotz Sonnenschein und Wellenbad.

Jutta Kurmis, 13 Jahre.

*

Ich danke Dir herzlichst, Jutta, für Deine mitfühlenden Worte. Aber wir brauchen uns um Fleiß und Treue unserer Freunde keine Sorge zu machen. Ich habe trotz der vergangenen heißen Tage 25 Briefe bekommen mit solch reichlichen und guten Beiträgen, daß sie leider nicht alle in dieser Nummer Platz finden werden.

Peter.

Mailiedchen

Der Mai, der Mai ist wieder da,
es prangt und duftet von fern und nah.
Bunte Blumen blühen überall,
der Kuckuck ruft und die Nachtigall.

Froh lacht die Sonn' vom Himmelszelt,
da ziehn wir hinaus in die weite Welt.
Durch Täler und über Höhn,
wie ist doch der Mai so schön!

Hildegard Steinwender, Kojellen.



Gezeichnet von „Bachstelze", 15 Jahre.

Die Stadt Hannover

Die Hauptstadt der Provinz ist Hannover. Sie hat jetzt über 400 000 Einwohner. Vor mehreren hundert Jahren war Hannover nur ein kleines Nest. Als es aber später die Hauptstadt der Provinz Hannover wurde, nahm es rasch zu. Die hannoverschen Fürsten bauten viele schöne Schlösser, besonders das Schloß Herrenhausen, das einen berühmten Garten hat.

An das alte Hannover (in alter Zeit Hon Owre) erinnern noch viele Häuser in älteren Straßen, besonders aber das alte Rathaus und die schöne Marktkirche. Von der erzählt man sich zwei schöne Sagen, die ich ein andermal erzählen werde.

Die belebteste Straße Hannovers ist die Georgstraße. Da herrscht ein Leben und Treiben wie in Berlin. Um die Mittags- und Abendzeit ist da ein wahres Gedränge. Aus den vielen Kaffeehäusern tönt lustige Musik, und fast jeder Platz ist dort besetzt. Ein buntes Gewimmel von Tausenden schiebt sich auf den breiten Fußsteigen vor den Geschäftshäusern hin und her. Nebenan auf der breiten Fahrstraße jagen die Elektrischen in geordneter Eile aneinander vorüber. Automobile sausen lautlos dahin.

Was aber die Georgstraße so besonders anziehend macht, das sind auf der gegenüberliegenden Seite die wunderschönen Anlagen mit wohlgepflegtem Buschwerk, Rasen- und Blumenbeeten und Ruhebänken unter schattigen Bäumen. Und mitten aus den Anlagen wächst der Prachtbau des Stadttheaters empor, in dem Abend für Abend die schönsten Schauspiele gegeben werden. Etwas weiterhin lädt das feine und gemütliche Café „Kröpke" zur beschaulichen Ruhe ein. Dort esse ich auch so gerne Mohrenköpfe, die da einfach herrlich schmecken. Auch in den Nebenstraßen, besonders aber auf dem Bahnhofe, ist der Verkehr sehr stark.

In den weiter abgelegenen Straßen, besonders aber auch draußen vor der Stadt, finden wir eine Menge großer Fabriken. Die bedeutendste ist die Gummifabrik. In einer andern Fabrik entstehen die weltbekannten Leibniz-Keks.

Hannover gilt als eine der schönsten und feinsten deutschen Städte. Besonders schön ist die Eilenriede. Sie ist ein schöner Laubwald mit hunderten von schönen Waldwegen. Gleich am Eingange steht ein Kriegerdenkmal mit zwei Löwen, aus Stein gehauen. Lieblich ist etwas weiterhin das Prinzessinnendenkmal. Es stellt die Königin Luise mit ihrer Schwester Friederike dar. In der Eilenriede liegt auch der Zoologische Garten, der besonders schöne Tiere hat.

Am liebsten möchte ich immer in Hannover sein.

Christel Wittmann, Gr. Bülten (Hannover), 13 Jahre.

Onkel macht Streiche

Meine Eltern und ich waren zu einer Geburtstagsfeier zu Verwandten nach Sch. gefahren. Neben der Besitzung hielten mehrere Herren ein sogenanntes Tontauben-Schießen ab. Da für uns Städter dieses etwas Neues war, gingen wir alle Geburtstagsgäste zum Schießstand und sahen uns die Geschichte aus der Nähe an. Die Tonscheiben wurden aus einer Art Schleuder hochgeworfen, und ein Teilnehmer schoß dann darauf. Wir zählten von fünf Schuß manchmal vier Treffer.

Bei der Kaffeetafel behauptete ein Nachbar von unseren Verwandten, daß dieses kein Kunststück sei. Schließlich einigte sich Onkel mit dem Nachbar, ich will ihn Herr P. nennen, daß jeder drei Schuß nach einem hochgeworfenen Gegenstand abfeuern durfte. Wer die wenigsten Treffer hatte, sollte die Patronen bezahlen.

Wir alle waren sehr neugierig, und natürlich hatten wir Kinder alle auf Onkels Treffsicherheit gewettet. Von den drei hochgeworfenen Konservenbüchsen schoß Herr P. zwei Stück kaputt. Onkel feuerte alle drei Schuß vorbei.

Herr P., stolz in seiner Siegerlaune auf Onkels schlechtes Schießen bauend, forderte Onkel nun auf, nach seinem neuen Hut, den er hochwerfen werde, zu schießen. Gut! Der neue Hut fliegt hoch, Onkel schießt und trifft diesmal nur zu gut. Der Hut ist durchlöchert. Wir Kinder jubeln Onkel zu. Herr P. redet etwas von Gemeinheit und wird seitdem immer böse, wenn von Schießerei die Rede ist. Ich glaube aber sicher, daß Onkel so einen kleinen Max- und Moritzstreich bei dieser Gelegenheit vollbracht hat.

Erika Faerber, 11 Jahre.

Schmerzhafte Wanderung

Am Sonntag wollten wir sechs Mädel unter Christels Führung nach Kanterischken wandern. Schon um ½8 Uhr morgens brachen wir auf. Es war ein schöner Morgen. Christel spielte auf der Mundharmonika. Weil wir nicht auf der Chaussee gehen wollten, gingen wir die Landwegen. Unterwegs besuchten wir die Eltern unserer Lehrerin und wurden mit Kirschen- und Stachelbeersaft bewirtet.

Nach den ersten zehn Kilometern wurden mir die Schuhe so eng, daß ich nicht mehr weitergehen konnte. „Ihr dummen Dinger sollt mir nicht die Wanderung verderben," dachte ich, zog die Schuhe aus und wanderte einfach barfuß, denn ich hatte schon zwei Blasen an den Füßen. Ein sehr schöner Anblick!



Hinter dem Oschkarter Wald wollten wir kochen. Weil es so windig war, durften wir bei einer Frau auf dem Herd kochen. Sie fühlte sich sehr geehrt, daß diese „feinen Damen" zu ihr gekommen waren. Es stellte sich schließlich heraus, daß sie nebenbei eine Heiratsvermittlerin war, und sie empfahl Ulla einen „Doktor" aus Deutschland. Bald hatten wir eine Pflaumensuppe gekocht und ebenso schnell aufgegessen. Wir bedankten uns für die freundliche Aufnahme und marschierten weiter nach Bismarck.

Nun begannen meine Füße zu schmerzen, und am rechten Fuß bekam ich die dritte Blase. Die Chaussee nach Heydekrug war für meine empfindlichen Füße eine Qual; denn die kleinen Steinchen waren sehr spitz.

Um 6 Uhr waren wir wieder in Heydekrug, 10¼ Stunden hatte unsere 80 Kilometer lange Wanderung gedauert. Die Spaziergänger sahen meine nackten Füße erstaunt an. Zu Hause schmerzten meine Füße so sehr, daß ich kaum noch gehen konnte. Mühsam humpelte ich zu meinem Bett und ging schlafen. Heute, am Montag, humpelte ich stöhnend herum, und erst gegen Abend vergingen die Schmerzen etwas. Trotzdem ist die Wanderung sehr schön gewesen.

„Ruthikatz", 14 Jahre.



Kling-klang-kling-ling!

Achtung, Achtung! Hier ist der Versuchssender des „K — D". Infolge einiger Senderstörungen sind wir erst heute in der Lage, unsere Sendungen fortzusetzen.

Von Tom Hull haben wir einen Funkspruch aufgefangen, der besagt, daß er sich noch munter im Urwald herumtreibt und mit den Pavianen gute Freundschaft hält. Wo er sich im Augenblick befindet, können wir nicht sagen, denn der Kerl ist ja einen Tag hier, den andern dort. Na, aber wenn er sich im Urwald wohlfühlt . . . (Wir wollen hoffen, daß er diese Sendung nicht hört, denn sonst taucht er eines Tages in unserm Senderaum auf und knallt uns mit seinem doppelläufigen Trommelrevolver über den Haufen!)

Die letzte Nummer enthielt ja nur schwache Streiche, denn auf unserm flotten Dampfboot müßten doch ganz andere Sachen vorkommen, z. B. wie der Käpten den Teereimer auf den Kopf gekippt bekam, wie der Schiffsjunge dem Funker den Degtinis austrank und dafür Wasser in die Flasche goß und zum Schluß mit dem Tampen Wichse kriegte, wie der Tranpott mit der Marmeladenbüchse vertauscht wurde und lauter solche Sachen.

Halt, einen Augenblick bitte, da funkt wer zwischen! — Peter, Du? Also hört mal, Peter sendet krampfhaft S. O. S.-Rufe! Er braucht neue Köpfe für unser „Bootchen". Den fabelhaften Kopf des „Dampfbootmatrosen" mußte er sogar zweimal abdrucken. Bitte, Freiwillige vor!

Eben wird vom Strand gemeldet, daß alle Dampfbootmitarbeiter gestrandet sind und sich in der Sonne die Schwarte braun brennen lassen. Ganz feine Sache das, aber das „K—D" nicht vergessen!

Peter schwitzt auch ganz anständig. Er sitzt in der Badewanne und legt sich Eisbeutel auf die Stirn und liest unsern Quatsch. Ich in seiner Stelle hätte schon lange Hitzstich und wäre bei unserm Funker in der Gummizelle gelandet. Dann hätte ich, wie er, Chinin schlucken können. Na, Mahlzeit! Peter möchte ich jedenfalls nicht sein!

Kling—klang—kling—ling!

Auf Wiederhören! „Tom", 15 Jahre.

Bravo, Liesbeth!

Am Sonntag abend machte ich eine kleine Bootsfahrt nach der Nehrung rüber. Ein Weidenbaum steht da, seine Zweige hängen bis ins Wasser hinein. Dahinein fahre ich, da sieht mich keiner. Es ist ganz still.

Plötzlich höre ich ein Geräusch. Als ich mich umdrehe, sehe ich, nur wenige Schritte entfernt, eine Elchkuh. Ich rühre mich nicht, teils vor Schreck, teils vor Angst. „Was wird sie wohl jetzt tun?" denke ich. Sie hebt den Kopf und kommt ganz dicht ans Boot. In meiner Angst erfasse ich das eine Ruder und spritze Wasser nach ihr. Sie erschrickt und verschwindet. Ich atme auf.

Wieder ist es still ringsumher, ganz leise und heimlich rauscht es in den Bäumen:

Es rauscht und raunt im Waldesgrün,
leise flüsternd die Wipfel sich regen,
Stolz in den Wäldern die Elche ziehn
auf unbekannten Waldeswegen.

Den Vers zitiere ich leise für mich hin, als plötzlich ganz in meiner Nähe ein Grammophon losbudelt! Von der „blonden Kathrein" singt es, die eine Gans ist. Und daß die „Marie-Luise" ein schöner Tag sei. Da fahren die Menschen nun in den schönen stillen Abend hinaus, um in der Natur den Alltag mit seinen Sorgen zu vergessen und brauchen dazu Lärm? Denn die Schlagerlieder gehören in den Tanzsaal, aber nicht in die Natur, das ist meine Meinung.

Liesbeth Lenkeit.

Achtung! Achtung!

Seit einigen Monaten wird der Dampfboot-Obermatrose „Seppl Ibsen" vermißt. Sollte er bereits wieder auf dem Mond die Mondkälber hüten oder hat er sich wieder auf „Große Fahrt" in die Alpen begeben und ist dort von einer Lawine verschüttet worden? Ich bitte jeden, mir über „Seppls" Aufenthalt Nachricht zu geben und funke nochmals in den Weltenraum: „Seppl, wo bist Du?"

Der Funker (Welle 7777).



EIN GRUSLIGES FAHRTENERLEBNIS VON H. KURSCHAT

Nachdem am 1. Mai 1934 unser Schweigeversprechen abgelaufen ist, kann ich Euch ruhig ein Erlebnis schildern, das das erschütterndste meines Lebens ist und bleiben wird. Hört zu, das kam so:

Es war in den Sommerferien des Jahres 1932, als wir, d. h. die Sippe der „Marder" unseres Vereins, eine Großfahrt zum Balkan unternahmen. Fünf Jungs waren wir. Durch Deutschland, Oesterreich und Südslawien waren wir nach Nord-Griechenland gekommen. Mit hungrigen Blicken hatten unsere Jungenaugen all das Schöne und Neue in sich aufgesogen. Staunend und ehrfürchtig hatten wir uns das altertümliche Wien angeschaut, waten über den Semmering-Paß in das schöne Burgenland an der Grenze Ungarns gekommen. Dem Laufe der Struma folgend, waren wir am Fuße des Perim-Dagu entlangmarschiert.

Müde und bestaubt kamen wir am späten Abend an ein kleines Gehöft. Wehmütige Gitarrenklänge, die von einer zarten Frauenstimme mit einer schweren griechischen Weise begleitet wurden, klangen klar gegen den tiefblauen, sternenübersäten Himmel. Vor dem niedrigen Holzhaus saßen einige zerlumpte Gestalten. Sofort machte man uns freundlich am Feuer Platz. Das flackernde Feuer beleuchtete eine schmutzige Familie. Die jungen Burschen mit breiten Hosen und einer Leibbinde, aus der der Schaft eines Revolvers oder der Griff eines Dolches stak. In der warmen Nacht blieben wir, in die Decken gewickelt, unter freiem Himmel liegen.

Am nächsten Morgen suchten wir uns in dem griechischen Sprachführer die Worte zurecht und fragten dann endlich, ob wir heute noch bis zum Kloster Perim kommen konnten, denn dieses sollte unser nächstes Nachtquartier sein. „Unmöglich," meinten sie. Doch wir wagten es, und als der Abend dämmerte, stieg aus einem finstern Baumtal die Klosterruine Perim düster empor. — Nehmt es mir nicht übel, daß ich bisher so ausführlich war, aber wenn man so lange geschwiegen hat, will man alles, was einen drückt, sich vom Herz herunterreden! — Spät abends kletterten wir über bemooste Trümmer in die unteren Räume hinein. Gerade wollten wir es uns hier häuslich einrichten, als Duno, unser Jüngster, aufkreischte. Ein armlanger Salamander oder Molch war über seine Hand gelaufen. Nein, mit Molchen schlafen, das wollten wir doch nicht. Darum machten wir uns auf die Suche nach einem anderen Platz. Leider war seit drei Tagen die letzte Taschenlampenbatterie ausgebrannt. So mußten wir uns im Dunkeln vorwärts tappen.

Awo fand eine verfallene Treppe, die nach oben führte. Richtig, oben war ein feiner Raum, der einst in der Mitte eine Kanzel gehabt haben mag. Diese war aber schon vor langen Jahren sicher hinuntergestürzt in den darunterliegenden Saal. Nun war in der Mitte ein rundes großes Loch. Ringsum, dicht an der Mauer, lagerten wir uns. Unser Führer Gego hielt noch eine kurze Abendwache, die mit einem Gebet schloß. Hier oben war es völlig finster. Doch unten im Saal, wir konnten es durch das Loch in der Mitte sehen, war es vom Mondschein, der durch die leeren Fensterlöcher schien, mäßig hell.

Es war schon zwölf, als ich auf das Leuchtzifferblatt sah. Müde legte ich mich zurecht und fiel in einen bleiernen Schlaf. — —

„Heiku! — Heiku!!" Verschlafen richtete ich mich auf. Nino rüttelte an meinen Füßen. „Was willst Du? Müssen wir schon aufstehen, laß mich in Ruhe," fuhr ich ihn an und sah zur Uhr. Fünf Minuten bis zwölf. Ich hatte also kaum eine halbe Stunde geschlafen. „Mensch, Heiku, da ist doch wer unten, glaube ich, ich hab' solche Angst!" zitterte Nino. Gego, der neben mir lag, rief: „Ruhe!" Sofort waren wir still. Doch da — diesen Augenblick werde ich nie vergessen — schlug laut und dröhnend über uns im Turm eine Uhr. Laut und deutlich! Natürlich waren nun alle wach und zählten unwillkürlich mit: „1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 — 11 — 12!"

Stellt Euch vor, in einem Kloster, das schon vor 200 Jahren von den Mönchen verlassen wurde, schlägt eine Uhr! — Zischend fuhr etwas von der Decke durch das Loch in den Saal, Funken sprühten auf, dann war alles still. — — — Da, war es nicht so, als ob ein Harmonium einige dünnere Töne spiele? Da war es wieder, etwas lauter. Ich glaubte es zu spüren, daß das Blut aus meinem Gesicht wich.

„Perim-Kloster!
Tausende Sünder
Strömen zu dir.
Selige Kinder!"

Dumpf klang es aus dem Loch herauf. Wir schauten hinunter. — — Mein Herz setzte aus. — —!!

„Perim-Kloster!
Die bunte Menge
Priester singen
Gottesgesänge!"

Jedes Wort hat sich unverlöschlich in meinen Kopf geprägt, unverlöschlich. — Doch das Furchtbarste — da unten schritten in bläulichem Licht lautlos eine singende Schar Mönche herum.

„Perim-Kloster!
Deine Mauern
Sind zerfallen.
Heilge Hallen!"

Eine dumpfe Stimme sprach das Ave Maria, dann war der Spuk verschwunden. Nur der letzte Mönch wuchs in seiner grauen Kutte riesengroß durch das Loch empor.

Da — ein Schlag — die geheimnisvolle Uhr hatte 1 Uhr geschlagen. Im Nu fiel die Gestalt zusammen. Dicht neben mir fiel ein harter Gegenstand nieder. Als sich der Bann von meinen Gliedern gelöst hatte, tastete ich danach. Etwas Rundes! Ein Streichholz flammte auf. Ein Totenschädel lag neben mir. Entsetzt wich ich zurück! — Schritte polterten die Treppe hinunter, dicht neben mir erhob sich etwas Schwarzes. Auch ich tastete mich bis zu den verfallenen Stufen, rannte hinab, stürzte. Auf mein Rufen kamen die andern, die schon fortgeeilt waren, herbei. Ich konnte nicht aufstehen. Scheinbar war ein Gelenk ausgekugelt. Man schleppte mich fort, um bloß nicht an der Ruine bleiben zu müssen. So verbrachten wir die Nacht im Freien. Zum Glück wurde mein Fuß bald gesund.

Am Morgen hielten wir Kriegsrat. Erst sollte jeder erzählen, was er gesehen hatte. Doch als Awo als erster von dem lautlosen Gespensterzug der Mönche, dem Gesang und dem Riesenmönch erzählte, mußten wir zugeben, daß wir alle dasselbe gesehen hatten. Wir hellen Jungs aus dem 20. Jahrhundert hielten nichts von Spuk und Geistern, aber dafür fanden wir keine Erklärung. Bis in den Turm stiegen wir hinauf, keine Glocke war zu sehen. Im Saal war in der Morgensonne alles still und friedlich. Nichts deutete darauf hin, was diese Nacht geschehen war. Während wir fluchtartig am späten Morgen unsere Sachen aus dem oberen Raum, in dem wir geschlafen hatten, holten, lag der Totenschädel noch auf meinem Platz. Wir gelobten uns gegenseitig, bis zum 1. Mai 1934 darüber nicht zu sprechen. Nach einer Woche hatten wir Saloniki erreicht und traten die Heimreise an.

Den Schwur haben wir gehalten, doch heute darf ich ruhig niederschreiben, was mich bewegt. Ich glaube nicht an Spuk und Aberglauben, aber kann mir einer hierfür eine Erklärung geben?

*

Heinrich, diese Spukgeschichte ist ein Meisterstück! Du hast die Vorgänge so eindringlich und echt und bis in kleinste Einzelheiten geschildert, daß jeder Leser sicher mit mir den Eindruck haben wird: Das ist wirklich erlebt! Und doch — Du hast mir's ja auf meine Anfrage bestätigt — ist die Geschichte von Dir erfunden worden. Junge, man könnte Dich um diese seltene Begabung beneiden!

Peter.



Allen Mitarbeitern und Lesern des kleinen Dampfboots wünscht

ein frohes Pfingstfest

Jutta Kurmis, 13 Jahre.

Familie Suppenfleisch

Eines Tages hatte Frau Suppenfleisch ihre Uhr verlegt. Großes Hallo! Endlich fragt Herr Suppenfleisch, der viel Humor besitzt, ob die Uhr ging oder stand, als sie sie das letzte Mal sah. Frau Suppenfleisch ist sehr verdattert und sagt, daß sie ging. Da lacht ihr behäbiger Gatte über seinen Witz und sagt: „Dann ist die Uhr eben weggegangen."

„Siebensiegelbuch", 13 Jahre.

Wasserschlacht

An einem Nachmittag war es schrecklich heiß. Da dachten wir uns, mein Bruder und ich, was feines aus. Wir zogen uns beide Badeanzüge an, jeder nahm einen Becher voll Wasser und nun begann die Wasserschlacht. Ein Becher nach dem andern klatschte an unsere Badehose, und jeder wollte den andern mehr begießen. Aber mein Bruder bekam doch am meisten. Er lief immer fort und dann gab ich ihm gleich eine frische Dusche.

Als wir uns schon etwas abgekühlt hatten, machten wir Schluß. Wir sahen aus wie die Wasserratten, aber es hat uns Spaß gemacht und es war uns nicht mehr so heiß.

Edith Steinwender, Kojellen, 9 Jahre.

Bestrafter Uebermut

Ich weilte während der Sommerferien auf dem Lande. Mein Vetter war damals 5 Jahre alt. Er war immer schon ein großer Lausbub gewesen und hatte lauter Dummheiten im Kopf.

Es war an seinem Geburtstag, als er morgens hinaus ging, um dabei zu sein, wie das jüngste Pferd zur Schmiede geführt werden sollte. Die Erwachsenen hatten sich gerade für eine Weile entfernt, als mein Vetter voll Uebermut das junge Pferd am Schwanz zog. Das Pferd ließ sich so etwas nicht gefallen, schlug aus und traf meines Vetters Kopf. Mein Vetter Reinhold, so heißt er nämlich, fiel hin und das Blut strömte aus seinem Kopf. Er schrie natürlich, darauf kamen die Leute herbei und sahen die Bescherung. Es wurde gleich zum Arzt geschickt, dieser sagte, daß die Sache nicht unbedenklich wäre.

Reinhold wurde ins nächste Krankenhaus gebracht, und hier wurde ihm Knochen- und Kopfhaut genäht. Er mußte viel Schmerzen aushalten. Heute noch erinnert die Hufeisennarbe am Kopf ihn an seinen Uebermut.

Erika Kaier, 14 Jahre.

Handgranatenwerfer Schulze widerruft seine sechs Geständnisse / „Es war nur eine Angstlüge von mir, jetzt liege ich drin . . ."

dnb. **Berlin**, 17. Mai.

Mittwoch vormittag begann vor dem Berliner Sondergericht im großen Schwurgerichtssaal der Prozeß gegen den 31jährigen Kommunisten Erwin Schulze, der beschuldigt wird, am 21. März Unter den Linden aus einem Dachraum eine Handgranate auf die Straße geworfen zu haben. Zu der Verhandlung sind vier Sachverständige und 79 Zeugen geladen.

Gleich zu Beginn der Verhandlung fragte der Vorsitzende den Angeklagten, ob er die Handgranate geworfen habe. Der Angeklagte antwortete mit „Ja" und „Jawohl". Der Vorsitzende, der sodann darau hinwies, daß das Schicksal den Angeklagten vor etwas ganz Schlimmem bewahrt habe, da durch seine Tat leicht mehrere Menschen hätten den Tod finden können, forderte den Schulze auf, ein volles, wahres Geständnis abzulegen; denn seine Schilderungen vor der Polizei könnten nicht der Wahrheit entsprechen. Der Angeklagte erklärte, die

volle Wahrheit sagen zu wollen

und begann anschließend mit der Schilderung seines Lebenslaufes. Er habe zuerst Mechaniker oder Motorenschlosser werden wollen, aber die Lehrstellen hätten ihm nicht behagt. Er schilderte dann, wie er auf die Wanderschaft gegangen und schließlich in Konstanz in eine Minenwerferkompagnie der Reichswehr eingetreten sei. Er habe 1½ Jahre gedient, will aber niemals Uebungen in scharfen Handgranaten mitgemacht haben. Bei einer Kraftfahrabteilung in Jüterbog, zu der er sich hat versetzen lassen, sei er unerheblich dreimal mit Mittelarrest bestraft worden. Im Juni 1923 sei er von der Strafkammer in Potsdam wegen Ungehorsam, tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten und unerlaubter Entfernung vom Heere

zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt

worden. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst habe er geheiratet. Er habe zwei Kinder. Zufällig habe er eine Arbeit als Maler bekommen. Auf der Arbeitsstelle habe er ein Mitglied des Rot-Frontkämpferbundes kennen gelernt. Uebungen und Aufmärsche habe er sich einige Male angesehen, ohne sich jedoch aktiv daran zu beteiligen. Vorsitzender: Dann sind Sie aber der K. P. D. beigetreten. Haben Sie sich dort besonders betätigt, Angeklagter: Ich habe für die K. P. D. Zettel ausgetragen, Plakate gemalt und geklebt. Häufig habe ich Versammlungen besucht. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er nicht gesagt habe, „wir wollen ein S. A.-Lokal stürmen," will sich der Angeklagte daran nicht erinnern. Im Jahre 1932 sei er aus der Partei ausgetreten

wegen Unterschlagungen,

die dort vorgekommen seien. Er habe sich dann für eine „national-kommunistische Bewegung" interessiert. Ueber den Umschwung in Deutschland habe er sich keine Gedanken gemacht, da er das Programm der Nationalsozialisten gar nicht gekannt habe.

Bevor der Vorsitzende nun zur Erörterung des Tatbestandes übergeht, ermahnt er den Angeklagten nochmals dringend, die Wahrheit zu sagen. Schulze erklärt, daß er für seine Firma Renovierungsarbeiten im Hause Unter den Linden 76 ausführte. Zurzeit der Tat habe er die Jalousien des Dachraumes in dem Hause gestrichen. Der Angeklagte, der bisher alle Fragen flüssig und klar beantwortet hatte, begann nun vor jeder Antwort lange zu überlegen. Als er erwähnte, daß er den Boden des Hauses durchstöbert und dort Bücher und Zeitungen gefunden hätte, fragt der Vorsitzende den Angeklagten, ob er dabei noch etwas anderes gefunden habe. Der Angeklagte schweigt minutenlang. Auch auf den Hinweis des Vorsitzenden,

daß er die Handgranate doch irgendwo gefunden haben müsse,

wenn er selbst zugebe, sie herabgeschleudert zu haben, gibt Schulze keine Antwort.

Vorsitzender: Es scheint mir faßt, als ob Sie doch mit irgendeiner Wahrheit hinter dem Berge halten, als ob Sie noch etwas zu erklären haben, was Sie bisher nicht gesagt haben.

Nach langem Schweigen bricht der Angeklagte plötzlich in Tränen aus. Er ruft mit lauter Stimme: **„Das ist die Wahrheit, daß ich es nicht getan habe. Bestrafen Sie mich nur für meinen Schwindel. Die Handgranate habe ich nicht geworfen. Es war nur eine Angstlüge von mir. Jetzt liege ich drin. Keiner glaubt mir. Wenn ich die Handgranate geworfen hätte, würde ich zugeben. Ich bin in eine Sache verwickelt worden, mit der ich gar nichts zu tun habe.**

Der Vorsitzende weist den Angeklagten jetzt sehr ernst und eindringlich darauf hin, daß er doch sechs Geständnisse abgelegt und dabei Einzelheiten angegeben habe, die niemand wissen könne als diejenige Person, die die Handgranate geworfen hätte. Auch zu Beginn der heutigen Verhandlung habe er doch ohne jede Beeinflussung ein klares Geständnis abgelegt ebenso wie seinerzeit vor der Polizei und dem Untersuchungsrichter.

Der Angeklagte erwidert darauf nur, daß er

während der Arbeit eine Detonation gehört

habe und zunächst geglaubt habe, eine Flasche sei geplatzt. Als er auf die Straße hinuntergeeilt sei, habe er die Polizei gleich gesehen.

Der Angeklagte bleibt bei seiner Darstellung, daß er nach der Detonation auf die Straße gelaufen sei, obwohl der Vorsitzende ihn darauf hinweist, daß die Maurer, die im zweiten Stock des Hauses gearbeitet hätten, ausgesagt hätten, daß der Angeklagte nicht auf die Straße gelaufen sei.

Nach weiteren Verhandlungen gegen den Angeklagten Schulze hält der Vorsitzende diesem seine zahlreichen Geständnisse vor, die er sowohl vor der Polizei wie auch vor dem Untersuchungsrichter gemacht hat. Schulze bleibt dabei, daß er die Tat nicht begangen hat und will seine Geständnisse den Aeußerungen angepaßt haben, die er auf der Polizei gehört hätte. Auch als der Vorsitzende ihn daran erinnert, daß er doch erst Mittwoch morgen zu Beginn der Verhandlung seine Tat zugegeben hätte, betont der Angeklagte, daß er unschuldig sei. Darauf wird die Vernehmung des Angeklagten Schulze abgeschlossen und die Beweisaufnahme nimmt ihren Anfang.

Zunächst wird nach der Eidesbelehrung der 79 Zeugen der 54 Jahre alte Kaufmann Oliver vernommen, der am 21. März in einer Taxe die Explosionsstelle passierte. In mehreren ausländischen Zeitungen ist seinerzeit die Behauptung aufgestellt worden, daß diesem Zeugen der Anschlag gegolten hätte, der

im Zusammenhang mit dem Verbot des Films „Katharina die Große"

in Deutschland gegen ihn verübt worden sei. Oliver ist Mitglied des Aufsichtsrates des Filmtheaters „Capitol". Der Zeuge erklärte unter seinem Eid, daß er diesen Berichten gänzlich fern stehe und sich nicht erklären könne, wie sie entstanden seien.

Sodann werden die bei der Explosion verletzten zwei Zeugen gehört. Der Zeuge Chauffeur Kaape, der die Droschke, in der Oliver saß, steuerte, hörte plötzlich einen starken Knall vor seinem Wagen und bemerkte, als er ausstieg, daß er leicht verletzt worden war. Die Verletzung des nächsten Zeugen Krausch, der als Fußgänger die Linden überschritt, war etwas erheblicher. Nach seiner Ansicht muß die Handgranate aus großer Höhe geschleudert worden sein.

Nach der Mittagspause im Prozeß wegen des Handgranatenwurfes Unter den Linden wird der Zeuge Willy Noack vernommen, der als Jalousienbauer zusammen mit dem Angeklagten Schulze in dem gleichen Raume gearbeitet hat. Als die Explosion ertönte, so sagt der Zeuge aus, habe er sich furchtbar erschreckt und gedacht, eine Sauerstoffflasche sei explodiert. Er habe sich zur Wand umgedreht; soviel er sich erinnern könne,

habe Schulze hinter ihm gestanden

Ob Schulze an ihm vorbei zum Fenster und wieder zurückgelaufen sei, könne er nicht sagen.

Der Vorsitzende stellt dann Noack die Frage: „Wenn Schulze der Täter gewesen wäre, müßte er also an Ihnen vorbei zum Fenster und wieder zurückgelaufen sein? Zeuge: „Davon habe ich absolut nichts bemerkt."

Der Zeuge Noack bekundet weiter, daß Schulze die Treppen heruntergelaufen sei, um festzustellen, was passiert sei. Nach einiger Zeit sei er zurückgekommen und habe erzählt, auf der Straße stände ein beschädigtes Auto, und er nehme an, daß der Benzintank explodiert sei. Der Staatsanwalt stellte darauf den Antrag, einen medizinischen Sachverständigen mit der Untersuchung des Zeugen Noack zu beauftragen.

Es wurde dann eine Reihe von Augenzeugen vernommen, die übereinstimmend aussagen, daß die Handgranate aus der Dachluke des Hauses Unter den Linden 67, in der Schulze arbeitete, geworfen worden ist.

Die Reihe der Zeugen des heutigen Verhandlungstages wird mit der Vernehmung des Regierungsrates v. Liebermann abgeschlossen. Obwohl gegen den Maler Schulze, erklärt Liebermann, noch gar kein Verdacht bestand, zwang er die Polizei selbst dazu, sich mit ihm genauer zu beschäftigen, weil er, ohne einen Grund dazu zu haben,

versuchte, die Spur auf alle möglichen Personen zu lenken

und sich hierbei zahlreiche Widersprüche bemerkbar machten. Zu der Bekundung des Zeugen Noack, er habe unmittelbar nach der Detonation auf der Straße den Angeklagten Schulze hinter sich gesehen, erklärt Regierungsrat v. Liebermann, daß sich auch Noack in der Voruntersuchung mehrfach in Widersprüche verwickelt habe. Der Zeuge schildert nunmehr weiter, wie der Angeklagte Schulze im Laufe der polizeilichen Vernehmungen fünf Geständnisse ablegte. Er habe diesen Geständnissen deshalb Glauben geschenkt, weil Schulze Angaben machte, die tatsächlich mit den späteren Ermittlungen genau in Einklang standen. — Die Verhandlung geht Donnerstag weiter.

Die geheimnisvollste Schiffskatastrophe des Weltkriegs

Die Explosion des englischen Panzerkreuzers „Natal" — 428 Offiziere fanden den Tod — Ursache auch heute noch unbekannt

Durch die zahlreichen Artikel, die von der englischen Presse zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs schon jetzt veröffentlicht werden, sind bereits mehrfach Vorfälle in der breiten Oeffentlichkeit bekannt geworden, die sich in England während des Weltkrieges ereigneten, die aber von der Zensur verheimlicht wurden. Durch einen solchen Artikel erfährt man jetzt auch von der Explosion des Panzerkreuzers „Natal" am Silvesterabend 1915 im englischen Kriegshafen im Firth of Cromarty, bei der 428 Offiziere ums Leben kamen, und die als die geheimnisvollste Katastrophe des Weltkriegs bezeichnet werden kann.

Im Firth of Cromarty, im hohen Norden Schottlands, in der Höhe der Burgfeste Cromarty, ragen zwei Türme mit Warnungszeichen und Leuchtfeuern aus dem Wasser. Manchmal legt die Fähre an, die sonst zwischen Cromarty und Invergordon verkehrt, und die Fahrgäste werfen Blumen über Bord. Wenn die Ebbe ihren tiefsten Stand erreicht, dann kommen unförmige Eisenmassen zum Vorschein, die an eine der furchtbarsten Katastrophen Englands im Weltkrieg gemahnen.

Hier liegt, mit den Masten nach unten, das Wrack des großen Panzerkreuzers „Natal", der am Silvestertag 1915 nach einer plötzlichen, bis heute noch nicht geklärten Explosion, mit 428 Menschen innerhalb weniger Minuten in den Fluten versank.

Vorbereitungen für eine Silvesterfeier

Der 31. Dezember war ein trüber, aber trockener Tag. Ein kalter, heftiger Wind wehte von Norden über den Firth und ließ die kleineren hier verankerten Schiffe auf- und niedertanzen. Es herrschte reges Leben in dem Kriegshafen, einem der wichtigsten englischen Flottenstützpunkte im Weltkrieg, dessen Bedeutung aus der Tatsache hervorgeht, daß zeitweilig die gesamte britische Hochseeflotte in diesem 30 Kilometer langen Meeresarm vor Anker lag. An der Nordküste, gleich hinter dem Gebirge, das dem Firth nur eine schmale Verbindung mit der Nordsee gestattet, reihten sich die unzähligen Tankschiffe, die Betriebsstoffe für die Flotte an Bord hatten. Wohin das Auge blickte, überall ein Wald von Masten. Schlachtschiffe, Kreuzer, Zerstörer, Unterseeboote, Flugzeugmutterschiffe, Minenleger, Minensucher, große und kleine Schlepper hatten hier ihren Platz. An den Ufern ratterten Kräne, Züge rangierten heran und Sirenen heulten weithin. Aber nur aus wenigen Schornsteinen drang Qualm. Es war, trotz aller Betriebsamkeit, ein Ruhetag, es wurden nur die letzten Vorbereitungen für den Silvesterabend und den Neujahrstag getroffen. Barkassen, Motorboote und Ruderboote zogen zwischen den Schiffen ihre Bahn. Sie legten bei dem großen Panzerkreuzer „Natal" an, auf dem die Offiziere der hier stationierten Flotte eine Silvesterfeier veranstalten wollten.

Ein Fußballspiel rettet Hunderte.

Der 13 500 Tonnen große Panzerkreuzer „Natal" lag ungefähr in der Mitte des Hafens. Er war verhältnismäßig alt und gehörte zur Präe-Dreadnought-Klasse. Die Mannschaft bestand aus 704 Offizieren und Matrosen. In Anbetracht der Silvesterfeier hatte der größte Teil der Mannschaft Landurlaub. In Cromarty wurde ein Fußballspiel zwischen Angehörigen der „Natal"-Besatzung und einer Mannschaft eines anderen Kreuzers ausgetragen. Das Spiel erregte großes Interesse und so hatte sich von der „Natal" alles auf den Fußballplatz eingefunden, was irgend abkömmlich war. Durch diesen Umstand war der Verlust an Menschenleben bei der Explosion des Kreuzers erheblich geringer, als er unter weniger glücklichen Umständen gewesen wäre.

Das Spiel war im vollen Gange, als vom Hafen her eine fahlgelbe Flamme zum Himmel loderte. Alles drehte sich erschrocken um. Die Flamme schlug aus dem Achterdeck der „Natal"! Die Munitionskammern brannten! Plötzlich eine dumpf rollende Detonation, die aus der Tiefe des Meeres zu kommen schien. Zwei laute Donnerschläge folgten, und schon begann das große stolze Schiff bedenklich zu schwanken. Erst langsam, dann immer schneller neigte es sich zur Seite. Die Männer, die sich an Deck befanden, stürzten ins Wasser, wenn sie sich nicht noch einige Sekunden lang festklammern konnten. Immer weiter drehte sich die „Natal". Schon berührte die Kommandobrücke das Wasser. Schreie und Hilferufe tönten herüber. Schaurig heulten die Sirenen der zu Hilfe eilenden Schlepper und Boote. Nach wenigen Minuten war das Deck völlig verschwunden und gleich darauf ragte der Kiel zum Himmel. Mehrere Sekunden blieb das Wrack in dieser Lage, schon wollten die im Wasser Kämpfenden die Bordwand erklimmen, als noch eine dumpfe Detonation erfolgte. Ein Zittern lief durch das Schiffswrack und die „Natal" war versunken. Nur die weiße Gischt und die Köpfe der schwimmenden Schiffbrüchigen bezeichneten die Stelle, an der noch vor wenigen Minuten der große Panzerkreuzer vor Anker gelegen hatte.

Schwerverwundete treiben im Wasser

Die Retter waren bald zur Stelle. Aber viel gab es nicht mehr zu retten; denn nur ein Bruchteil aller Personen an Bord hatte sich im Augenblick des Unglücks auf Deck befunden. Die 428 Offiziere, die sich in der festlich ausgeschmückten Offiziersmesse aufhielten, konnten den Weg aus dem Wrack nicht mehr finden; denn wie die Taucher später feststellten, waren sämtliche Türen und Luken durch die Wucht der Explosion verrammelt worden. Das Wasser färbte sich rot von dem Blut der im Wasser schwimmenden Schwerverwundeten. Viele ertranken, ehe Hilfe kam. Ein Mann, dem beide Hände abgerissen worden waren, konnte sich so lange über Wasser halten, bis ihm ein Seil zugeworfen wurde. Er ergriff es mit den Zähnen und wurde so gerettet. Noch viele Stunden nach der Katastrophe wurde die Unglücksstelle nach Leichen abgesucht. Taucher stiegen sofort in die Tiefe, um zu den Eingeschlossenen vorzudringen und — wenn möglich — noch zu helfen. Aber sie mußten unverrichteter Sache wieder auftauchen. Noch heute liegen die Leichen der Opfer im Wrack.

Hatte ein deutsches Unterseeboot die „Natal" torpediert?

Die Ursache der Katastrophe ist noch heute ein Geheimnis. Die verschiedenen Theorien wurden aufgestellt, aber alle erwiesen sich als nicht zutreffend. Ein deutsches Unterseeboot konnte unmöglich die enge Einfahrt in den Firth, durch das dichte Minennetz gefunden haben. Auch die Annahme, ein deutscher Agent habe eine Höllenmaschine in den Munitionskammern des Achterschiffs zum Explodieren gebracht, bestätigte sich nicht; denn ein Teil der Munitionskammern wurde von den Tauchern völlig unversehrt vorgefunden. Trotzdem, die Explosion muß verheerend gewesen sein. Der ganze Stern des Schiffes war abgerissen.

Die Theorie, der von den Sachverständigen die meiste Wahrscheinlichkeit beigemessen wird, besagt, daß sich die Explosion im Maschinenraum oder im Kohlenbunker ereignete und eins der Sprengstoffmagazine zur Entzündung brachte. Danach aber seien durch das eindringende Wasser alle übrigen Munitionsräume überflutet worden, so daß es in diesen nicht mehr zu Explosionen kam. Man weist darauf hin, daß der Panzerkreuzer erst vor wenigen Tagen aus den Docks von Liverpool eingetroffen war, wo möglicherweise ein Agent eine Höllenmaschine in den Kohlenbunker plazierte. Aber alle Untersuchungen in dieser Richtung zeitigten kein Ergebnis. So wird die Ursache zu einer der schwersten Schiffskatastrophen während des Weltkrieges vermutlich für immer unaufgeklärt bleiben.

Aus Seewasser wird Betriebsstoff?

Deutscher Ingenieur hat den ersten brauchbaren Wasserstoff-Motor erfunden und konstruiert?

Hamburg, 17. Mai.

Aus England kommt jetzt die Kunde von einer sensationellen Erfindung, die, wenn sie sich bewahrheiten sollte, geradezu unvorstellbare Folgen nach sich ziehen würde. Das neue technische Wunder soll bereits soweit vollendet sein, daß eine sehr nahmhafte englische Firma seine Leistungen auf experimentellem Wege praktisch erprobt.

Es handelt sich um eine Maschine, zu deren Betrieb weder Benzin noch Rohöl oder Kohlen als Antrieb gehören, sondern nur einfaches klares Wasser benötigt wird. Der Name der Firma, in deren Auftrag die Versuche unternommen werden und auch der Name des Erfinders, werden ängstlich geheim gehalten. Es heißt nur, daß die Erfindung vor elf Jahren bereits im Prinzip fertig gewesen ist.

Das Genie, dem der große Wurf gelungen sein soll, ist

ein deutscher Ingenieur.

Seine Frau, eine Engländerin, ist sein Mitarbeiter. Er hat schon als Knabe, vor über 20 Jahren, mit seinen Experimenten begonnen und arbeitete daran, Wasserstoff und Sauerstoff als Kraftquelle für den Antrieb einer Maschine zu verwenden.

Nach der englischen Darstellung bedeutete der Anfang seiner Laboratoriumsarbeit auch fast ihr Ende. Im Verlauf der Experimente ereignete sich eine Explosion, die das Laboratorium vollkommen zerstörte, von der ganzen Einrichtung nur noch ein Stückchen Mauer übrig ließ und den jungen Erfinder sehr schwer verletzte. Vor elf Jahren soll es ihm dann gelungen sein, auf dem von ihm beschrittenen Weg zum Erfolg zu kommen. Die letzten neun Jahre hat er dazu verwendet, seine Erfindung immer wieder zu überprüfen, auszuprobieren und sie weiter zu entwickeln. Jetzt soll sie so weit sein, daß ihre industrielle und wirtschaftliche Auswertung möglich ist und unmittelbar bevorsteht.

Die Erfindung geht davon aus, daß die neue Maschine Seewasser aufnimmt, es destilliert, zu Heißdampf erhitzt und auf elektrischem Weg in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt. Das Gasgemisch wird darauf in die eigentliche innere Maschine überführt, komprimiert und schließlich durch Regulierventile in die Arbeitszylinder eingelassen, wo es durch einen Zündfunken verbrannt und in überhitzten Dampf zurückverwandelt wird, der einen ungeheuren Druck auf die Kolben ausübt.

Es handelt sich also dabei um einen

Wasserstoffexplosions-Motor,

in dem die Hauptprinzipien der Dampfmaschine und des Benzinmotors zu einer neuen Kraftmaschine vereinigt sind.

Es wird versichert, daß die Maschine zusätzliche Kraftquellen nicht notwendig hat, und daß sie, wenn sie einmal im Betrieb ist, ohne Zuführung irgendwelcher Betriebsmittel immer weiter läuft. Es heißt auch, daß der Wasserstoff-Motor viel fehlerfreier als der Benzinmotor läuft und sehr wenig Schmieröl braucht. Der wichtigste Teil der Erfindung ist das Prinzip, durch das die beiden Gase freigemacht und auf den ungeheuren Druck von einer Tonne auf den Quadratzentimeter gebracht werden.

Sachverständige haben bereits festgestellt, daß der Wasserstoff-Motor kühl läuft, sehr ruhig geht und daß auch der einzylindrige Motor fast keine Vibration aufweist.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die neue Erfindung den Bau von Unterseebooten ermöglicht, die die Größe von Panzerkreuzern haben können. Das Boot könnte für unbegrenzte Zeitdauer unter Wasser bleiben, weil der Sauerstoffvorrat jeweils durch den in der Maschine aufgespaltenen Sauerstoff ergänzt werden könnte, ohne daß das Schiff zu diesem Zweck auftauchen müßte, wie das bisher notwendig gewesen ist.

Die Hoffnungen, die der Erfinder und auch die englische Firma auf das neue technische Wunder setzen, sind begreiflicherweise riesengroß, und die Interessenten versprechen sich von der neuen Maschine nicht mehr und nicht weniger als die vollkommene Revolutionierung der gesamten Kraftwirtschaft der Welt.

Das Wrack der „Lusitania" gefunden?

London, 17. Mai. Der italienische Bergungsdampfer „Artiglio", der im vergangenen Jahr aus dem Wrack der „Egypt" Goldbarren im Werte von nicht weniger als 25 Millionen Dollar heben konnte, hat soeben den Hafen von Dover verlassen, um den Boden der Nordsee nach seinen Wracks abzusuchen. Vor allem sucht er den holländischen Dampfer „Tubantia", der mit angeblich reichen Schätzen während des Weltkrieges von einem deutschen Unterseeboot versenkt werden mußte. Der Kapitän der „Artiglio" versicherte, daß er die ungefähre Position des gesuchten Wracks kenne. Die Bergung seiner Ladung würde keine größeren Schwierigkeiten bereiten, da es nur in einer Tiefe von etwa 30 Metern liege. Die italienischen Bergungsdampfer, von denen eine ganze Anzahl den Schiffsfriedhof auf dem Grunde der Nordsee absucht, konnten in diesem Jahr schon mehrfach große Erträge verzeichnen. Erst kürzlich wurde gemeldet, daß es den Italienern gelungen sei, das Wrack der „Lusitania" zu ermitteln.

„Schönen Frauen — Zutritt verboten!"

Aus den Erinnerungen eines Zirkusmannes ● Von A. H. Kober

Sechste Fortsetzung*)

Wissen Sie, daß Athleten durchweg weiche, weichliche, innerlich zarte Menschen sind? — Und gutmütig! — Gutmütig, oft bis zur Dummheit! Mehr als einmal habe ich erlebt, daß ein solcher Kraftmensch seine ganzen Ersparnisse gutmütig und gutgläubig einer Frau anvertraute, die dann die erste Gelegenheit benützte, damit durchzubrennen. — Aber das alles war noch nichts gegen das Athleten-Liebchen!

So nannte man sie in der ganzen Artistenwelt. — Sie hieß Aenn, war klein und schmächtig, blond, hatte blaue Augen, die immerfort vergnügt lachten, einen kecken Lockenkopf und einen wirklich reizenden Mund. Und damit konnte sie plaudern — plappern — quasseln — plauschen! — Dies war es wahrscheinlich auch, was gerade den Athleten so an Aenn gefiel: daß sie so nett, so süß und zärtlich, wirklich lieb zu ihnen plauderte. Kraftmänner, Schwergewichtsarbeiter sind ja — was durch ihren Beruf erklärlich ist — unbeholfen, sprechen selbst wenig, sind auf bewegliche Menschen angewiesen, die ihnen nach der schweren, anstrengenden Arbeit Unterhaltung geben.

Aenn verwirrt die Männer

Was das Athleten-Liebchen von Hause aus war, wußte keiner genau. Aenn selbst behauptete immer, sie hätte früher bei einer Jongleurtruppe gearbeitet, und ihr quickes Wesen stimmte dazu. In ihrer Blütezeit aber — als sie so zwischen 20 und 30 war — tauchte sie immer nur im Gefolge irgendeiner Kraftnummer auf: als „Assistentin" oder einfach als „Couple", als Reisegefährtin. Wenn sie Assistentin war, erschien sie in der Manege in einem seidenen Pagenkostüm, mit kurzen Höschen, die ihre hübschen Beine zur Geltung kommen ließen, putzte mit einem Staubwedel die Kugeln und Gewichte ab, machte „Hu!", wenn der Trick begann, und eine Verbeugung, wenn er gelungen war.

Das erstemal traf ich Aenn in London. Dort arbeitete an einem Varité eine ausgezeichnete Kraftnummer. Es waren zwei Hand-auf-Hand-Equilibristen, der Untermann etwa 30jährig, der Obermann etwas jünger. Sie begannen ihre Nummer damit, daß sie auf einem Sockel klassische Posen stellten; und dabei machte auch Aenn mit. Sie war zum Beispiel die „Sabinerin", die geraubt wurde, und die „Siegesgöttin", die dem Wettläufer den Kranz reichte. Als Frau gehörte sie dem älteren Athleten an. Plötzlich, eines Tages, aus heiterem Himmel, gab es einen gewaltigen Krach zwischen den beiden Partnern, die sich bis dahin immer gut vertragen hatten! Der Bruch wurde nicht wieder geheilt: nach Ablauf ihres Londoner Engagements trennten sich die beiden Athleten. Jeder gründete eine neue Nummer, aber sie kamen nicht recht auf die Beine, waren nicht mehr annähernd das, was sie vorher zusammen gewesen waren.

Man hörte, daß Aenn an dieser Trennung, an der Zerstörung der prachtvollen Nummer schuld war. Der Untermann soll dahinter gekommen sein, daß sie mit seinem Obermann flirtete. Aber sie ging nicht etwa mit diesem weg, sondern verschwand, tauchte unter, als die beiden auseinandergingen.

*) Siehe „M. D." Nr. 114, 115, 116, 117, 119, 120.

Die Ringkämpfer weinen

Wenn man sie später wiedertraf, pflegten sie zu sagen: „Wir hätten damals das Mädel 'rausschmeißen und zusammenbleiben sollen, dann hätten wir uns viel Kummer erspart!" — Von Aenn aber hörte man in der Folgezeit immer wieder solche Sprengwirkungen.

Haben Sie schon einmal erlebt, daß eine ganze Ringkämpfergesellschaft weinend hinter den Kulissen saß? — Sie lachen! — Die Geschichte war aber recht ernst. Sie spielte in einer südamerikanischen Stadt. Also: da hatte ein Zirkus, um seinen flauen Geschäftsgang aufzupulvern, eine Gesellschaft von zwölf Ringern engagiert, deren Manager damit einen großen Erfolg versprach. Die starken Männer kamen vom Norden her auf einem Dampfer — und mit ihnen kam Aenn, das Athleten-Liebchen! — Weiß der Teufel, wie sie nach Südamerika gekommen war!

Die Ringer, verschiedenen Nationen angehörend, waren nicht mehr allererste Klasse, aber doch noch stattliche, starke Männer, gut durchtrainiert, fleißig, und vor allem: hochanständige, ehrliche Menschen. — Wer von ihnen sich nun eigentlich der besonderen Gunst des — wie immer quicklebendigen Athletenliebchens erfreute, war nicht leicht festzustellen. Es schien zuerst: sie verwalte die gute Laune der ganzen Truppe. Fröhliches Gelächter drang aus der Ringkämpfergarderobe: da saßen die zwölf Recken an einem Schminktisch, und Aenn huschte wie ein Irrwisch vor ihnen hin und her, erfreute sie durch ihr fraufliches Geplauder.

Bald aber änderte sich die Situation. Rauhe Töne, Scheltworte, Drohungen klangen aus dem Bereiche der Athleten, ab und zu vernahm man auch schon das klatschende Geräusch kräftiger Backpfeifen. Der Zirkusdirektor befürchtete den Zusammenbruch der ganzen Ringkampfkonkurrenz und ersuchte den Manager der Kämpfertruppe dringend um Wiederherstellung der Ordnung.

Der Manager, ein welterfahrener Spezialist für Athleten, lächelte: „In wenigen Tagen wird sich die Unruhe wieder legen. Sehen Sie, Direktor: Am Gagentage wetteifern alle meine starken Männer in Geschenken und anderen Aufmerksamkeiten für Aenn —, und wenn kein Geld mehr da ist, ist auch kein Grund zur Eifersucht mehr da!"

„Ich verstehe nicht, weshalb Sie das Mädchen nicht einfach wegjagen!" meinte der Direktor. Aber der Manager hob abwehrend die Hände: „Dann wäre die ganze Stimmung meiner Kompagnie futsch! Sie sind nun einmal alle Zwölf närrisch nach der Aenn!"

„Ich gehe ins Wasser"

Leider behielt der kluge Manager nicht recht: Der Skandal um das Athletenliebchen wurde immer ärger. Es entbrannte ein Krieg aller gegen alle, in der Ringkämpfergarderobe hagelte es Backpfeifen, Rippenstöße, Schläge, so daß sich kein Zirkusmensch mehr hineintraute. Und an allem war Aenn schuld! — Ob sie wirklich diesen oder jenen Athleten bevorzugte, ob sie überhaupt einen Liebhaber hatte, das ist niemals herausgekommen. Fest stand lediglich: Aenn brauchte nur unter den Athleten zu erscheinen, zu lächeln, zu plaudern, und schon erfolgte Explosion auf Explosion! — Der Manager nahm sie sich vor: „So geht das nun keinesfalls weiter, Aenn! — Was willst du eigentlich von den Männern? — Von wem willst du etwas? — Willst du Geld? — Liebe — —?"

Aenn lächelte ihn freundlich an, schüttelte das Köpfchen: „Aber gar nichts will ich wie ein bißchen Betrieb, Leben —"

„Also, mit dem nächsten Dampfer haust du ab, mein Kind!" unterbrach der Manager, sehr energisch.

Der Dampfer ging vier Tage danach; und der Manager war froh, als er das Athletenliebchen wirklich reisefertig traf.

Abends aber wurde den Ringkämpfern in ihre Garderobe ein Brief gebracht. „Ich gehe ins Wasser, stand darin. Ich ertrage den Kummer nicht länger. Eure Aenn."

Die Wirkungen dieser Zeilen waren unbeschreiblich. Zuerst: Pause — Totenstille — dann brachen alle starken Männer unisono in Tränen aus — und dann setzte eine Gigantenschlacht ein, weil jeder den anderen für schuldig an Aenns Hingang erklärte! — Es gab kein Halten mehr: Aenn hatte die ganze Kompagnie gesprengt.

Der Manager raste vor Wut über diesen Streich des Athletenliebchens. Er sann auf Rache; er war willens, dies Mädchen, das schon so viel Unglück verursacht hatte, unschädlich zu machen. Es gelang ihm, einige seiner Truppenmitglieder davon zu überzeugen, daß Aenn nicht ins Wasser gegangen, sondern gemütlich über das Wasser gefahren sei. Die erste Station ihres Dampfers war Buenos Aires, und wenn man sich eilte, konnte man sie dort noch erreichen. Also auf nach Buenos!

„Hast du Angst, mein Kleiner?"

Tatsächlich traf man dort das Athletenliebchen. Es hatte seine Reise hier zunächst überhaupt beendet und war schon wieder Assistentin bei einem Athleten, der mit Kanonenkugeln und ähnlichen Dingen jonglierte. Die betrogenen Ringkämpfer stellten Aenn angesichts dieses Kraftjongleurs zur Rede, hielten ihr ihr Sündenregister vor und heischten Genugtuung.

Aenn stutzte einen Augenblick — dann lachte sie laut los, fröhlich, harmlos, quietschvergnügt wie immer; und ihr neuer Freund, der Jongleur, lachte mit. Der Manager und seine Ringkämpfer blickten sich an: war dies Mädchen nicht recht bei Verstand — oder so maßlos frech? — Sie schoben sie beiseite und wandten sich zunächst an den Kollegen, warnten ihn: er solle vernünftig sein, sich nicht mit Aenn einlassen, die nun schon genug Athleten unglücklich gemacht habe!

Diese Warnungen machten augenscheinlich Eindruck auf den Kanonenmann, er wurde nachdenklich. — Da aber, jäh sprang Aenn in den Vordergrund. „Vier Männer gegen eine Frau!" schrie sie — und sah jetzt, wutverzerrt, wie eine Furie aus —, „Ihr Feiglinge! — Ihr Athleten!" Und im nächsten Augenblick hatte sie schon wieder ihr süßes Lächeln im Gesicht, stand neben dem Kraftjongleur, streichelte ihm über die Backe und gurrte: „Hast du Angst, mein Kleiner? —"

Der Kanonenmann lächelte verlegen, schüttelte dann den Kopf und war wohl froh, daß gerade jetzt das Zeichen zu seinem Auftritt ertönte und er — mit Aenn — die Garderobe verlassen konnte.

Er heiratete und starb

Um diesen Athleten — einen urstarken Normannen — entwickelte sich nun ein heißer, leidenschaftlicher Kampf zwischen Aenn und den Ringkämpfern. — Bald hatten sie ihn derartig überzeugt von Aenns Niederträchtigkeit, daß er sie hinauswarf — bald war sie wieder bei ihm und stand lächelnd dabei, als er ihre Gegner hinauswarf. Wieder drangen die Kollegen in ihn, brachten neue Beweise gegen Aenn, offenbarten ihm ihre Treulosigkeit, ihre Verworfenheit, ihre Schädlichkeit mit einer solchen unwiderlegbaren Klarheit, daß er Aenn verprügelte, verfluchte, verjagte. — Und dann war sie wieder da — lächelte — plauderte — und alles war wieder beim alten.

Wird fortgesetzt.



Verschollener deutscher Freiballon in Rußland abgestürzt

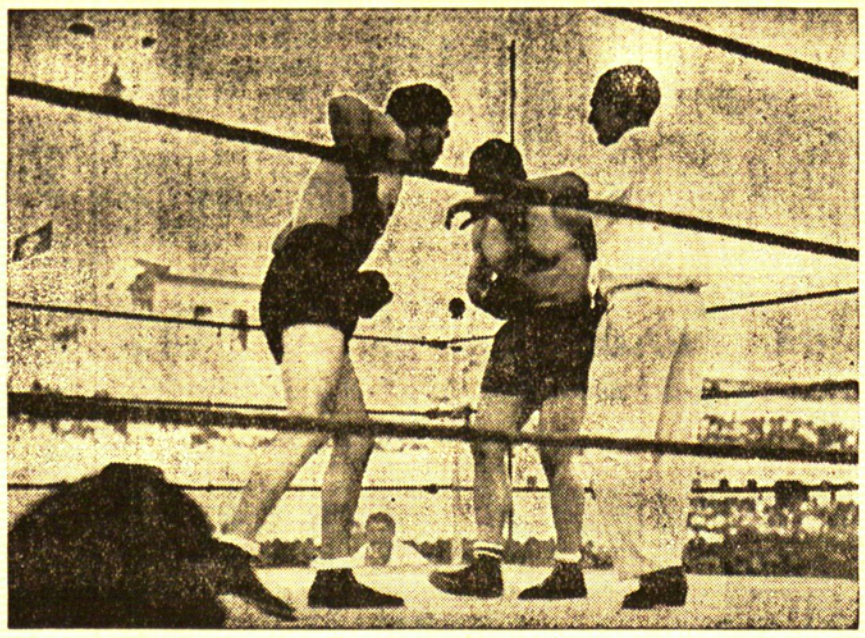
Der Freiballon „Bartsch von Sigsfeld" nach einem Start in Bitterfeld

Der Sonntag vormittag in Bitterfeld zu einem Höhenforschungsflug aufgestiegene und seither verschollene Freiballon „Bartsch von Sigsfeld" ist am Montagnachmittag bei Sebesch an der lettländisch-russischen Grenze aufgefunden worden. Von den beiden Insassen des Ballons lag der Beobachter Masuch tot in der Gondel, während die Leiche des Führers Dr. Schrenk etwa 15 Kilometer vom Ballon entfernt aufgefunden wurde.



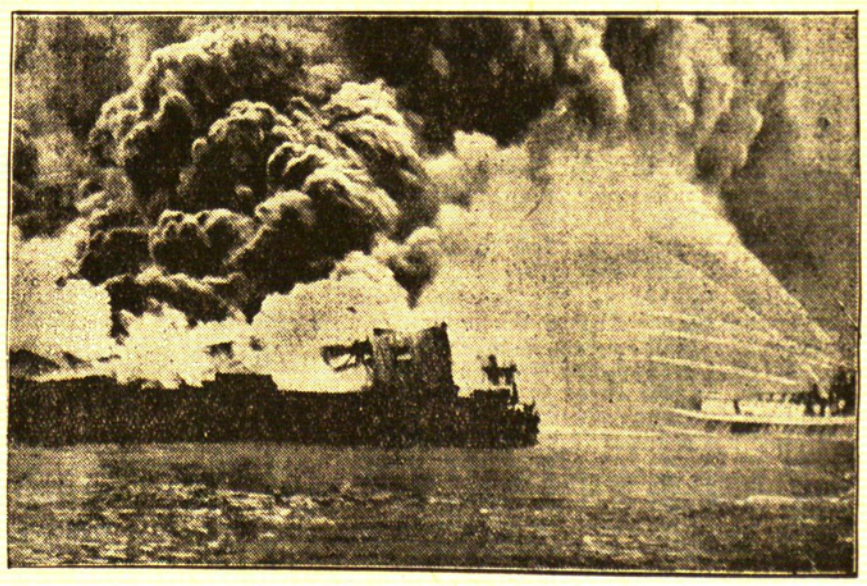
Der letzte Transatlantikflug

Der amerikanische Fliegerhauptmann Bond (links) war zusammen und dem italienischen Piloten Sabelli (rechts) in Newyork zum Fluge nach Rom gestartet. Das Flugzeug „Leonardo da Vinci" mußte aber wegen Brennstoffmangels bereits in Nordirland landen



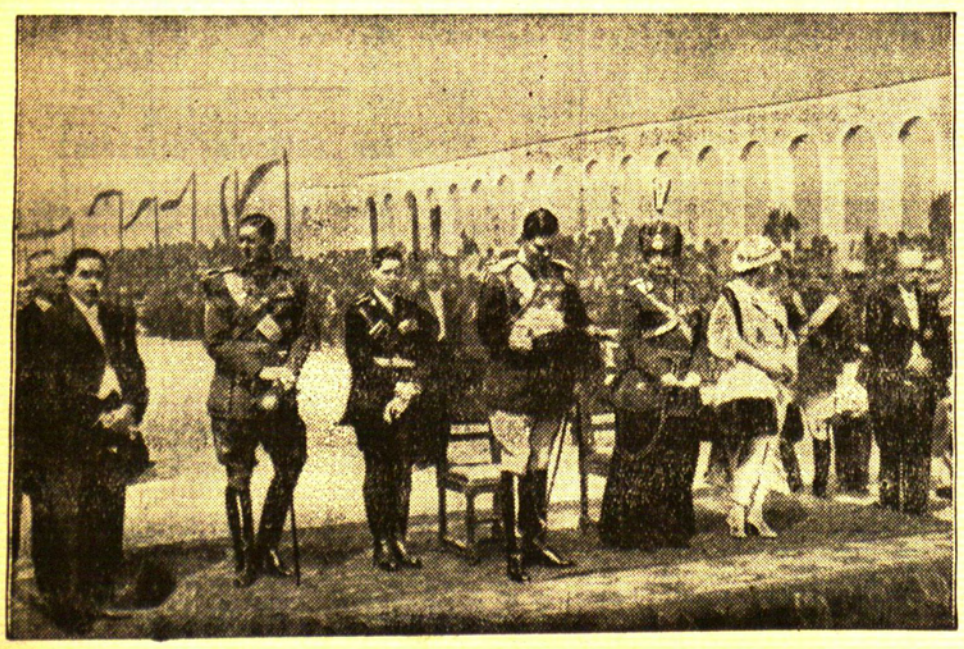
Erstes Photo vom Schmeling-Kampf in Barcelona

Eine typische Situation des Kampfes Paolino—Schmeling, der am Sonntag in Barcelona stattfand und unentschieden gewertet wurde, obwohl der deutsche Exweltmeister nach Punkten vorn lag. Schmeling (links) ist im Begriff, auf den bereits erschöpften Gegner einzudringen.



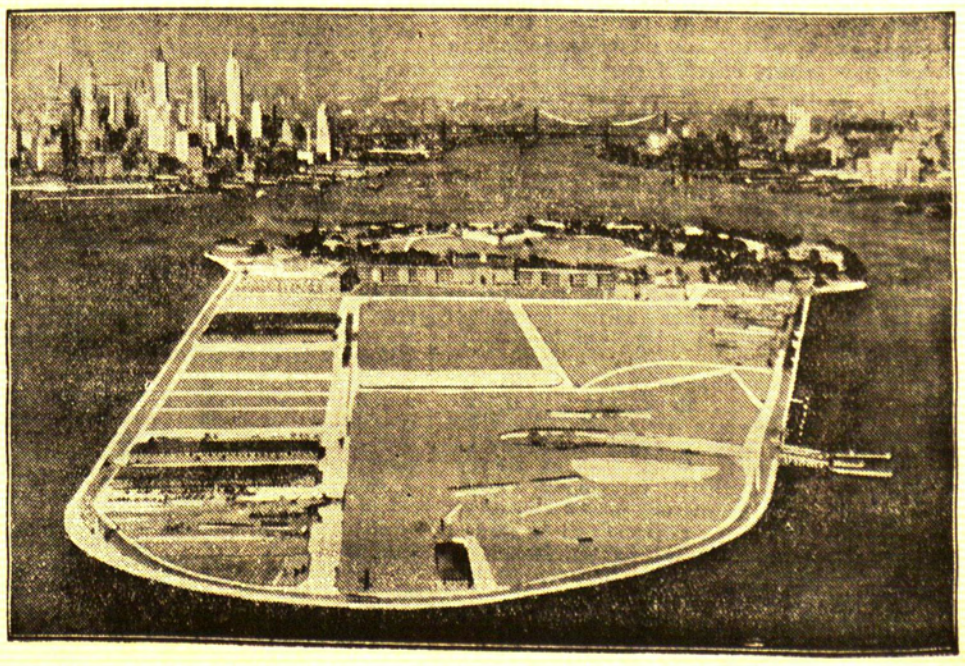
Das Riesenfeuer am Pier von Brooklyn

Die gewaltige Feuersbrunst, die vor kurzem am Pier von Brooklyn tobte, hat einen Sachschaden von 800 000 Dollar angerichtet. Menschenleben waren glücklicherweise nicht zu beklagen. Fünfzig Feuerspritzen und 300 Feuerwehrmänner wurden eingesetzt, um das Feuer einzudämmen. In gewaltigen Strahlen schleuderten die Feuerlöschboote, wie unser Bild zeigt, ihre Wassermassen in den Brandherd.



Links:
Rumäniens Nationalfeiertag

In ganz Rumänien wurde der Nationalfeiertag festlich begangen. In der Hauptstadt Bukarest fand eine große Militärparade statt, die von König Carol abgenommen wurde. Unser Bild zeigt während der Parade von links den Bruder des Königs, Prinz Nikolai, Kronprinz Michael, König Carol, Königinwitwe Maria und ihre älteste Tochter Elisabeth, die ehemalige Königin von Griechenland.



Rechts: **Hier soll Newyorks Riesenflughafen entstehen**

Blick auf die Governor's Insel an der Mündung des Eastriver, die der Stadt Newyork vorgelagert ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten trägt sich mit dem Gedanken, hier einen Flugzeug- und Schiffshafen anzulegen, der alle bisherigen Flughäfen der Welt in den Schatten stellen soll

Die Bundesleitung des „Stahlhelm" erklärt

Berlin, 17. Mai.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" mitteilt, hat die Bundesführung des NSDFB. (Stahlhelm) zu dem Erlaß des Stabschefs Röhm betreffs SA. und Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm) erklärt, daß sie die Oberste SA.-Führung um Zuleitung des Materials gebeten hat, auf das sich der Erlaß des Stabschefs stützt. Nach Eingang des Materials wird sofort ein Sonderbeauftragter eingesetzt werden, der unverzüglich die Beschwerdefälle zu prüfen hat.

Ergibt die Untersuchung, daß tatsächlich in Einzelfällen entgegen den ausdrücklichen Anweisungen der Bundesführung versucht worden ist, Angehörige des NSDFB. vom Eintritt in die SA.-Reserve I abzuhalten und, soweit sie schon SA.-Männer waren, wieder zum Austritt zu bewegen, so wird gegen den Schuldigen mit aller Strenge vorgegangen werden. Denn ein solches disziplinwidriges unkameradschaftliches Verhalten verstieße gegen die Grundauffassung des NSDFB.

*

Zwischen dem Pressechef der Reichsjugendführung, Gebietsführer Gustav Staebe und Wilhelm Kleinau, dem Hauptschriftleiter des „Stahlhelm", des Organs des „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm)" ist es in den letzten Tagen zu einer Auseinandersetzung gekommen. Veranlaßt wurde diese Polemik durch einen Artikel, den Wilhelm Kleinau kürzlich in der „Stahlhelm"-Zeitung unter der Ueberschrift „Schäumender Most" veröffentlicht hatte und in dem die Stellung der heutigen deutschen Jugend zum Frontsoldatentum behandelt worden ist. Er hatte zunächst auf die Aeußerungen des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach als die gebührende Würdigung der großen Leistungen der deutschen Frontkämpfer hingewiesen, dann aber sich scharf gegen eine Reihe von Aussprüchen gewandt, die andere Vertreter der deutschen Jugend getan haben und in denen — nach Ansicht des „Stahlhelm"-Redakteurs — „in unangebrachter Ueberheblichkeit" die Frontgeneration als zum alten Eisen gehörig abgetan wird.

Unter der Ueberschrift „Unerhörte Beschimpfung der nationalsozialistischen Jugend" erwiderte darauf Gustav Staebe im „Völkischen Beobachter" wie folgt:

Die Zeitung „Der Stahlhelm", Berlin, befaßt sich in ihrer Ausgabe vom 6. Mai (Nr. 18) in einem von „W. K." geschriebenen und „Schäumender Most" betitelten Pamphlet mit dem Interview, das der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach kürzlich dem „Völkischen Beobachter" gegeben hat. Und zwar hat sich der Verfasser mit jenen Stellen des Interviews im besonderen auseinandergesetzt, in denen der Reichsjugendführer über das Verhältnis der Hitler-Jugend zur Frontgeneration des großen Krieges grundlegend Stellung nahm. In diesem Artikel wird folgende Stelle aus den Worten Baldur v. Schirachs zitiert:

„Die Generation, die uns vorausging, ist die Generation des Weltkrieges, und die Hitler-Jugend ist in ihrer ganzen Struktur und ihrer weltanschaulichen Haltung durch das Erlebnis der Front bedingt. Das, was wir Sozialismus nennen und was heute die junge Generation in Deutschland ergreift, das ist ja eben das, was draußen im Weltkrieg geboren wurde. Wir würden gewissermaßen unsere geistige Voraussetzung leugnen, wenn wir jemals in einen Konflikt mit der uns vorausgegangenen Generation geraten würden. Man muß aber natürlich in dieser Frage auch ganz klar sehen. Es gibt in dieser vergangenen Generation eben die Frontkämpfer, und die Generation wird bestimmt durch diese Frontkämpfer. Aber es gibt auch einen anderen Teil, der in Gegensatz geraten ist zu diesen Soldaten, und hier verbindet sich die junge Generation der H. J. und die alte der Front gegen ein Klüngel, den man „Reaktion" nennen kann und zum Teil auch „Rest der früheren Parteien", einen Klüngel, der genau so geistig, seelisch und weltanschaulich im Gegensatz steht zu uns, wie er auch im Gegensatz steht zur Generation des Weltkrieges."

Dann zitiert der Verfasser aus dem Zusammenhang eines anderen Absatzes noch folgenden Satz:

„Wenn die heutige Generation ebensoviel leistet wie die Frontgeneration, dann wird sie auch automatisch die Führung in Deutschland erhalten."

Diese Worte des Reichsjugendführers, denen jeder normale Deutsche und Frontsoldat bedingungslos zugestimmt hat, hat dieser Schreiberling zum Anlaß genommen, um folgende Beschimpfungen des Reichsjugendführers und der gesamten deutschen Jugend im nationalsozialistischen Deutschland für geschmackvoll zu halten:

„Diese Worte des Reichsjugendführers, denen wir vollkommen zustimmen, verdienen besondere Beachtung in einer Zeit, in der einzelne Vertreter doch der jungen Generation in unangebrachter Ueberheblichkeit in schwungvollen Reden und Aufsätzen bemüht sind, die Frontgeneration in hohem Bogen zum alten Eisen zu werfen. Wir wollen diese Bemühungen gewiß nicht überschätzen. Es ist das Recht jeder Jugend, sich selbst zu überschätzen. Wir haben das schließlich auch getan. Aber wir können es doch nicht unwidersprochen hingehen lassen, wenn beispielsweise ein Jugendführer allein die gegenwärtige Jugend als vollwertig revolutionär anspricht und die freundliche Behauptung aufstellt, daß die bisherige revolutionäre Leistung mit zehn Prozent anzusetzen sei, während die restlichen 90 Prozent von der heutigen Jugend noch zu leisten seien. Wackerer junger Freund, laß dir und deinen jugendlichen Volksgenossen in aller Freundschaft sagen: Daß die Jugend revolutionär fühlt und — schwärmt, ist selbstverständlich, weil es eine Pubertätserscheinung ist!"

Das heißt auf deutsch, daß jeder Deutsche, der als einst junger Frontsoldat, als junger Freiheitskämpfer oder junger Revolutionär zu Adolf Hitler gekommen ist, nicht dem Gesetz seines Deutschtums, sondern seiner Pubertät gefolgt ist. Das heißt, daß das Dritte Reich, das gebaut wurde von den betrogenen Soldaten des Weltkrieges und der verkauften Jugend der Nachkriegszeit, nichts anderes wäre als eine „Pubertätserscheinung". Hier gibt es nur eine einzige Antwort: Niedriger hängen.

Dieser Fall aber sollte ein für allemal ausreichen, um dem albernen Gerede von dem mangelnden Respekt der Hitler-Jugend vor der Frontgeneration ein eindeutiges Ende zu setzen. Wer die Hitler-Jugend wirklich kennt, weiß um ihre tiefe Ehrfurcht vor den grauen Unbekannten des Krieges, weiß um die Empfindung der deutschen Jungen, die von ihren Vätern das heilige Erlebnis des Schützengrabensozialismus in sich aufgenommen hat."

Auf die Ausführungen Staebes hat der Hauptschriftleiter des „Stahlhelm", Wilhelm Kleinau, der den fraglichen Artikel selbst geschrieben hat, und voll zu verantworten wünscht, geantwortet, daß er nicht daran gedacht hat, die nationalsozialistische Revolution zu beschimpfen, daß er vielmehr in einer kritischen Auseinandersetzung mit Aeußerungen einiger Vertreter der heutigen Jugend gegen die alten Frontsoldaten folgendes geschrieben hat:

„Daß die Jugend revolutionär fühlt und — schwärmt, ist selbstverständlich, weil es eine Pubertätserscheinung ist. Wer wirklicher Revolutionär ist, das zeigt sich erst im Mannesalter, wenn statt Gefühl und Schwärmerei Wille und Tat verlangt werden. Die junge Frontgeneration ist vom Schicksal sehr früh mit der Forderung von Wille und Tat begnadet worden. Daß sich unter der unerhörten Bewährungsprobe der Kriegs- und der Nachkriegszeit ein so hoher Prozentsatz als wirkliche Kämpfer und Revolutionäre erwiesen hat, wird ihr unvergängliches Ruhmesblatt bleiben. Diese Generation, zu der Adolf Hitler und Rudolf Heß, Hermann Göring und Franz Seldte, Ernst Röhm und Heinrich Himmler gehören — um nur einige Namen zu nennen — hat durch die von ihr getragene und durchgeführte Revolution euch Jungens den Weg bereitet in eine bessere Zukunft und wird euch diesen Weg weiterführen, bis ihr ebensoviel leistet, wie sie selbst."

„Herr Staebe hat," so bemerkt zu diesem berichtigten Zitat der „Frontkämpfer-Pressedienst", „nur den ersten der hier wiedergegebenen Sätze zitiert. Daß die nationalsozialistische Revolution mit Gefühlen und Schwärmerei gemacht worden sei, ist in dem Artikel nicht behauptet worden und wird auch Herr Staebe nicht behaupten wollen. Sein Angriff stößt somit ins Leere, und trifft, ebensowenig wie den NS.-Deutschen Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm) den Verfasser des angegriffenen Artikels, der zunächst von 1914 bis bis 1921 mit der Waffe und dann seit diesem Jahre ununterbrochen im politischen Kampfe für die Nation gestanden hat, der mehr als einmal von den Gerichten des marxistischen Zwischenreiches verfolgt worden ist, und an dessen positiver Einstellung zum nationalsozialistischen Staate daher nicht der geringste Zweifel möglich ist."

Der Reichsarbeitsminister Seldte hat in seiner Eigenschaft als Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) erklären lassen, daß er mit dem Ausdruck, der in der Zeitung des Stahlhelms über die Hitlerjugend gefallen ist, nicht einverstanden sei. Der Frontkämpferbund stehe geschlossen hinter Adolf Hitler, so daß einzelne Aeußerungen, die an sich nicht am Platze seien, die grundsätzliche Stellung des Frontkämpferbundes zum Führer und zum Nationalsozialismus nicht zu beeinflussen vermöchten.

Deutsches Front-Ehrenkreuz

Berlin, 17. Mai. In seiner letzten Sitzung hat das Reichskabinett u. a. beschlossen, dem Reichspräsidenten von Hindenburg den Erlaß einer Verordnung vorzuschlagen, die die Stiftung eines Front-Ehrenkreuzes bezweckt. Mit diesem Ehrenkreuz sollen alle Kriegsteilnehmer ausgezeichnet werden, ferner die Witwen und Eltern der Gefallenen, an den Folgen von Verwundungen oder in Gefangenschaft verstorbenen oder verschollenen Kriegsteilnehmer.

Großer Schlag gegen die Kommunisten in Erfurt

dnb. **Erfurt, 17. Mai.** Nach wochenlangen Beobachtungen und Ermittlungen der Staatspolizeistelle Erfurt erfolgte in der Nacht zum Mittwoch ein Zugriff gegen die illegale kommunistische Organisation. Nachdem zunächst am 15. Mai abends ein von Berlin nach Erfurt entsandter Sonderfunktionär der K. P. D. bei einem Treffen in einer der städtischen Anlagen festgenommen worden war, wurde in der Nacht unter Hinzuziehung von Kriminalpolizei, Feldjägern und S. S. der Schlag gegen die illegale Bezirksleitung ausgeführt; er war von vollem Erfolg. Sämtliche Funktionäre der Leitung, die Funktionäre der Nebenorganisationen und der Vertriebsstelle für illegales Propagandamaterial sowie ein größerer Personenkreis, der das illegale Material vertrieb, insgesamt 33 Personen, darunter drei Frauen, wurden festgenommen. Die Durchsuchung förderte eine Anzahl von Waffen sowie erhebliche Mengen alten und neuen kommunistischen Propagandamaterials zutage. Außerdem gelang es, Flugblätter und Flugschriften neuesten Datums, die u. a. zum Roten-Kampf-Mai 1934 aufforderten, zu beschlagnahmen.

„Vor allem herrscht eine neue Begeisterung für die deutsche Sache . . ."

dnb. **London, 17. Mai.** Ein Sonderkorrespondent der „Morning Post" berichtet aus Düsseldorf über einen Besuch im Ruhrgebiet, „wo nicht nur Eisen und Stahl, sondern auch die Politik der Wilhelmstraße geschmiedet wird." U. a. sagt der Berichterstatter: „Im großen und ganzen muß man den Nationalsozialisten zustimmen, wenn sie sagen, die wichtigste Aenderung, die ein Jahr Revolution der Ruhr gebracht habe, ein geistiger Wandel sei. Vor allem herrscht eine neue Begeisterung für die deutsche Sache und eine Wiederbelebung des Interesses für das Schicksal der deutschen Nation. Freier ist neues Vertrauen bei den Leuten eingekehrt, das auf die offensichtliche Sicherheit der nationalsozialistischen Regierung zurückzuführen ist. Ob man damit einverstanden ist oder nicht, das System wird auch die jetzige Generationen überleben. Durch Festigung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse an der Ruhr haben die Nationalsozialisten ihren Einfluß am stärksten fühlbar gemacht."

Herriot aus der „Liga für Menschenrechte" ausgeschlossen

dnb. **Paris, 17. Mai.** Am Dienstag hat die „Liga für Menschenrechte" mit 9 gegen 4 Stimmen auf Antrag des Verwaltungsausschusses der Ortsgruppe Lyon der Liga den Ausschluß Herriots aus der Liga bestätigt. Die Ortsgruppe hatte den Ausschluß beantragt mit der Begründung, „daß Herriot dem Kabinett Doumergue angehöre und deshalb für eine Reihe von Gesetzesmaßnahmen mitverantwortlich sei, die in der Oeffentlichkeit Entrüstung ausgelöst hätten." Man weiß noch nicht, ob Herriot von seinem Recht auf Berufung Gebrauch machen wird.

Bulgarische Grenzbeamte erschießen vier Flüchtlinge

dnb. **Sofia, 16. Mai.** In der Nacht vom 12. zum 13. Mai versuchten acht bulgarische Muselmanen, sogenannte Pomaken, aus dem Dorf Digilik Kailik im Bezirk Kuschukagik heimlich die Grenze zu überschreiten, um auf griechisches Gebiet zu gelangen. Die Gruppe wurde von bulgarischen Grenzwächtern bemerkt und angehalten. Als die Flüchtlinge verschiedene Anrufe überhörten, machten die Grenzwächter von der Schußwaffe Gebrauch und töteten vier von den Flüchtlingen. Die Untersuchung hat, wie die „Bulgarische Telegraphen-Agentur" meldet, ergeben, daß die Flüchtlinge anscheinend durch Propaganda von interessierter Seite dazu verleitet wurden, Bulgarien auf ungesetzlichem Wege zu verlassen.

Ungarn sperrt die Getreideausfuhr

dnb. **Budapest, 17. Mai.** Trotz der letzthin abgegebenen Versicherung des ungarischen Ackerbauministers, daß für eine Zurückhaltung der ungarischen Getreideüberschüsse keinerlei Veranlassung vorliege, hat sich jetzt die Regierung infolge der noch immer anhaltenden Dürre gezwungen gesehen, eine teilweise Sperre in der Ausfuhr der ungarischen Getreideüberschüsse anzuordnen. Nur die bereits abgeschlossenen Getreidemengen dürfen noch ausgeführt werden. Sobald eine Besserung der Ernteaussichten eintritt, wird die Regierung die nötigen Verfügungen zur Wiederaufnahme der Ausfuhr erlassen.

Tscheljuskin-Leute auf der Heimreise

dnb. **Moskau, 17. Mai.** Der Dampfer „Smolensk", der aus Wladiwostok nach der Providencebucht entsandt worden ist, um die geretteten „Tscheljuskin"-Leute aufzunehmen, ist am Montag nach vielwöchigem Kampf mit den Eismassen in der Lawrencebucht eingetroffen. Dem Dampfer ist es gelungen, sämtliche „Tscheljuskin"-Leute an Bord zu nehmen. Die „Smolensk" kehrt nunmehr nach Wladiwostok zurück.

Wenn Amerikanerin Ausländer heiratet . . .

Washington, 17. Mai. Der Senat hat eine Gesetzesvorlage angenommen, die vorsieht, daß die amerikanische Staatszugehörigkeit von Amerikanerinnen, die Ausländer heiraten, auf ihre im Ausland geborenen Kinder übertragen werden kann. Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß die Nationalität des Vaters der Kinder den Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit zuläßt, die Kinder vor Vollendung des 18. Lebensjahres nach U. S. A. zurückkehren und 5 Jahre ununterbrochen dort leben. Die Vorlage geht nunmehr an den Präsidenten zur Unterschrift.

Marktbericht

Ir. **Prökuls**, den 15. Mai 1934

Butter	Pfund 1,60—2,00	Zwiebeln	Liter 0,25—0,50
Eier	Stück 0,05—0,06	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—1,00
Weizen	Ztr. 14.00—15,00	Rindfleisch	Pfd. 0,60—0,80
Roggen	Ztr. 10,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,50—0,90
Hafer	Ztr. 9,00—10,00	Aale	Pfd. 1,00—1,50
Gerste	Ztr. 10.00—11,00	Hechte	Pfd. 0,60—0,80
Kartoffeln	Ztr. 1,50—2,00	Schleie	Pfd. 0,80—1,00
Hähne	Pfd. 0,25	Zander	Pfd. 0,80—1,00
Hühner	Pfd. 0,60—0,70	Bierfische	Pfd. 0,30
Keuchel	Stück 1,00—1,50	Ferkel	Paar 28,00—30,00
Tauben	Stück 0,50—0,80		
Karotten	Liter 0,25		

Heute das kleine Dampfboot

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Fußball-Ausschuß, Bezirk Memel
Anschr.: K. Döring, Memel, Schlewiesstr. 14

Spielplan des Bezirks Memel

Für Sonntag, den 27. Mai 1934

	Bauender Verein und Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
58	S.C.M. : M.T.V.	B-Jun	9.00	Rump.	Leckschas
33	S.C.M. : Bar Kochb.	C-Sen.	10.15	Rump.	Leckschas
11	BarKochba : Seestern	B-Jun	8.30	B	Huber
43	FreyaVfR : Sp.Vgg II	B-Jun	9.45	B	Huber
22	Sp.Vgg : K.D.S.	C-Sen	9.00	C	Sluzys
65	Sp Vgg. : FreyaVfR	A-Jun	11.00	C	Döring
36	Vorwärts : M.T.V.	A-Sen	4.15	Hydkg.	Müller

Für Sonntag, den 3. Juni 1934

63	Sp.Vgg. : Sportv. M	C-Sen	8.45	Jgdsp	Huber
9	Seestern : Sp.Vgg.	A-Sen	8.30	B	Döring
67	Seestern S.C.M.	B-Jun	10.15	B	Gellscheit
54	FreyaVfR : SSVM.	C-Sen.	8.30	C	Chmielewski
68	Saulys : M.T.V.	A-Sen.	10.15	C	Tiedtke
69	S.C.M. : K.D.S.	C-Sen.	9.00	Rump.	Freimann

Da die A-Jun.-Klasse im Bezirk Memel nur aus drei Mannschaften besteht, wird für dieselbe eine Doppelrunde für die Frühjahrs- sowie Herbstrunde angesetzt.

Strafe: „Vorwärts"-Heydekrug Spiel Nr. 40 verloren und Lit 5.— Strafe, da Tunnat nicht spielberechtigt gewesen.

J. A.: Döring.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Litauens Butterexport im ersten Quartal 1934

In den ersten drei Monaten 1934 stellte sich die litauische Butterausfuhr auf 998,6 To. gegenüber 960,7 To. im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Sie ist also nur unbedeutend gestiegen.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	17. 5. Geld	17. 5. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.00
London 1 £ St.	30.40	30.75
Berlin 1 Reichsmark	2.36	2.38
Berlin Registermark	—	1.72
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.57	1.60
Mailand 1 Lire	0.51	0.525
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	16. 5. G.	16. 5. B.	15. 5. G.	15. 5. B.
Aegypten	13,145	13,175	13,15	13,18
Argentinien	0,583	0,587	0,583	0,587
Belgien	58,46	58,58	58,45	58,58
Brasilien	0,211	0,213	0,211	0,213
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,499	2,505	2,500	2,506
Dänemark	56,99	57,11	57,04	57,16
Danzig	81,58	81,74	81,58	81,74
England	12,765	12,795	12,77	12,80
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,644	5,656	5,647	5,656
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,473	2,477	2,473	2,477
Holland	169,53	169,87	169,52	169,87
Island	57,74	57,86	57,79	57,91
Italien	21,28	21,32	21,29	21,33
Japan	0,756	0,758	0,756	0,758
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland	77,92	78,08	77,92	78,08
Litauen	42,06	42,14	42,12	42,20
Norwegen	64,14	64,26	64,19	64,31
Oesterreich	47,20	47,30	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,23	47,33	47,21	47,31
Portugal	11,62	11,64	11,63	11,65
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,83	65,97	65,88	66,02
Schweiz	81,20	81,36	81,12	81,28
Spanien	34,27	34,33	34,27	34,33
Tschechoslowakei	10,425	10,445	10,42	10,44
Türkei	2,011	2,015	2,011	2,015
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,500	2,506	2,501	2,507

Berliner Noten am 16. Mai 1934. Zloty große 47,19 Geld, 47,37 Brief, Kaunas 41,92 Geld, 42,08 Brief.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 16. Mai an der Berliner Börse mit 99,80 (am Vortage mit 99,80) RM. notiert.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 17. Mai 1934

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	9,25	8,75	8,00	7,50	7,00
II. G. 2 (frische)	8,75	8,25	7,50	7,00	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort	9,00	8,25	8,00	—
	—	—	—	—
	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	9,00	—	8,50	8,00

Witterung: veränderlich, Tendenz: lebhafter

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 18. Mai

Mäßige bis frische südwestliche Winde, vorübergehend stärker bewölkt, vorwiegend trocken, weiterer Temperaturanstieg.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 17. Mai

Infolge des weiteren Vorstoßes frischer Polarluft über die Nordsee nach Frankreich, dem ein Westwärtsströmen warmer Luft aus Skandinavien gegenübersteht, ist das südskandinavische Tief rückläufig geworden.

Temperaturen in Memel am 17. Mai

6 Uhr: + 13,8, 8 Uhr: + 16,5, 10 Uhr + 18 9

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
324		Junigas SD, Varone	Boulogne	leer	Kohlen-Import
325		Heire SD, Bentsen	Barry Dock	Zement	Ed. Krause
326	17	Bertha SD, Jensen	Baston	Kohlen	R. Meyhoefer
327		Grete Glad TMS. Schwarz	Hamburg	Oel	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
319		Vineta SD, Klug	Stettin	Stückgüter	Ed. Krause
320		Friesland SD. Issermann	Lübeck	Abbrände	A. H. Schwedersky Nachf
321		Iskra SD, Karelsky	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
322		St. Lorenz SD. Köhler	Riga	Schnittholz Sperrplatt	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0.38. — Wind: SSO. 5. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Am 16. d. Mts., vormittags 11½ Uhr, entschlief nach schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Louise Schlönhart

geb. Mönter

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Walter und Margarete Rudat

geb. Schlönhart.

Memel, den 17. Mai 1934

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 19. d. Mts., um 2½ Uhr von der Städt. Friedhofskapelle aus statt.

Unsere liebe Tante, Grosstante und Urgrosstante

Frau Marie Weinert

geb. Berlin

ist gestern sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Luise Seidler

Särge von **Pierach Kundt & Co.**

Voranzeige

Strandvilla

Pfingsten 1. Feiertag

Frühkonzert

vom Bandonion-Klub

Ab 6,45 Uhr Autobusverkehr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. (8077

Zwangsversteigerung

Sonnabend, d. 19. d. Mts., vormittags 9 Uhr, werde ich in meinem Büro **Budsarger Straße 11** (8078

1 Radioapparat mit Lautsprecher

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher Memel, Budsarger Straße 11.

Zur Sonnenbräune ***nur***

Mia Vera Creme

Zum Pfingstfest

empfehle in reicher Auswahl

Oberhemden, Sporthemden Socken, Kragen, Krawatten, Hosenträger, Sockenhalter, Damen-Tag- und Nachthemden, Schlüpfer, Strümpfe etc.

Große Auswahl in modernen Geschenkartikeln

L. Gidansky

Hohe Straße 21

Gelegenheitskauf

NSU-Motorrad

600 ccm, fabrikneu, 35% unter Einkaufspreis, sofort abzugeben. Zu erfragen (8059

Tilsiter Straße 14.

Ein Grude-Ofen

mit Ansatzrohr zu verkaufen. Auskunft an den Schaltern d. Bl. (8053

Möbliertes Zimmer

(Bad, Telefon) in gutem Hause gesucht. Angebote unter **9927** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8 67

Bei **N. Lewin**

(an der Börsenbrücke)

Friedr.-Wilh.-Str. 25-26

zu Pfingsten frisch eingetroffen:

Knickerbockers von **11.75** Lit an

Damen-Mäntel von **39.25** Lit an

Sport-Anzüge von **44.50** Lit an

Twill-Anzüge von **74.50** Lit an

Auch **Oberhemden Krawatten, Kragen** zu staunend billigen Preisen.

Freibank

Freitag, den 18. Mai 1934

9½ Uhr vormittags

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung.

Firnis

Farben u. Lacke kaufen Sie am günstigsten bei

Kaimann & Eppel

Hohe Straße 11

In **Braut- und Trauerschleiern**

stets das Neueste

Gertrud Mantwill

Putzgeschäft

Friedr.-Wilh.-Str. 12

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** (6728 Gr. Sandstraße 5.

Anruf 256

7-Sitzer-Limousine **E. Heidrich** Bord. Wallstr. 4.

Kaufgesuche

2 eis. Bettgestelle

oder Feldbetten zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisang. u. **9928** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein Kochherd

zu kaufen gesucht.

Schneider

Moltkestraße 37

Starke

Dezimalwaage

für 1500 kg aus Eisen oder Holz od. gut erhaltene **Viehwaage** zu kaufen gesucht. Angeb. u. **9925** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Bauparzellen

in recht günstiger Lage zu vergeben. Auskunft erteilt Architekt **J. Maxwitat** Libauer Platz 4

Sichere

Kapitalsanlage

Grundstück, 100 Morgen, in guter Lage am Wald und Wasser gel., 2 Klm. vom Bahnhof, ist mit sämtl. Inventar bei kl. Anzahl. zu verkauf. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Stadtgrundstück

Preis 50 000 Lit, Anzahlung 25 000 Lit, zu verkaufen. Angebote u. **9923** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geschäftsgrundstück

in großem Fischerdorf mit anschl. guter Wohnung, in welch. seit 11 Jahren ein Manufakturwarengeschäft mit Erfolg betrieben wird, besonderer Umstände halber sofort zu verkaufen. Erforderl. Kapit. ca. 20000 RM. evtl. geg. Geschäftsgrundstück in Memel zu vertauschen.

Lauterstein & Abramsohn Lauknen Ostpr.

Apollo Donnerstag 5 und 8¼ Uhr

Letzter Tag

Preise 1, 1.50, 2 Lit, Kind. 50 Ct u. 1 Lit

Die Stimme der Liebe

Marcel Wittrisch
Maria Beling

Beiprogramm — Ufawoche

Ab Freitag



Käthe v. Nagy und Karl Ludwig Diehl

zum erstenmal als Liebespaar — Das ist das Ereignis dieses grossen Films!

Diesen Künstlern, bei denen sich weibliche Schönheit und männlich sportliche Haltung, gefühlvolles Herz und kraftvolle Energie so wundervoll paaren, wird man mit Begeisterung durch die bewegte Handlung folgen.

Ein Paar - eine Augenweide und Herzensfreude! Ein Film - ein Erlebnis zarter Empfindungen und lauter Fröhlichkeit!

Kammer-Lichtspiele

Donnerstag und folgend. Tage 5 und 8¼ Uhr

Preise: 1.-, 1.50 und 2.- Lit

Der erste Salto King Sensations-Tonfilm

Höllentempo

Regie: **Louis Ralph,** Musik: **Walter Ufig**

Neben **Salto King** dem besten Sensationsdarsteller wirken mit: **Georgia Lind, Theodor Loos, Theo Lingen, Erich Kestin, Anton Pointner**

„Salto King" begann seine Filmlaufbahn als Double für „andere" Darsteller — und dieser **Salto King** ist ein Sensationsdarsteller von Klasse. Niemand hat daran gezweifelt, der ihn sah, bei seinem ersten und einzigen Stummfilm „Todesfahrt im Weltrekord".

Das Publikum ist gleich Feuer und Flamme u. der bei offener Szene wiederholt gezollte Beifall artet zum Schluss des Films in rasendem Beifall aus für einen Film voll Kraft und Mut

---

Gestörte Flitterwochen

Lustspiel mit **Curt Vespermann**

Alpenparadies

Kompl. Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer in allen Ausführungen.

Kompl. Küchen und Einzelteile, Einzel- und Kleinmöbel, Polstermöbel aller Art Eiserne Betten und Waschtische

Alles in großer Auswahl zu bedeutend **herabgesetzten Preisen** und bequemen Zahlungsbedingungen. Besichtigung unseres reich sortierten Lagers ohne jeden Kaufzwang erbeten. (7308

„Möbel-Centrale" G.m.b.H.

Lib. Str. 43, Tel. 517, gegenüb. Kino Capito

Capitol Donnerstag 6 und 8½ Uhr

Billiger Volkstag unten 1 Lit, oben 1.50 Lit

Drama auf dem Ozean

Ein moderner Tonfilm in **deutscher Sprache**

Beiprogramm / Tonwoche

Stempel • Memeler Dampfboot

Gep. Schlafstelle

mit Kochgelegenheit von sof. bill. z. verm. **Kreuzstr. 2,** 2 Tr.

Gr. Werkstube

zu vermieten **Töpferstraße 1**

Gut eingeführtes

Kolonialwaren- und Schankgeschäft

mit Wohnung ab 1. Juli zu verm. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Mietsgesuche

3-Zimmer-Wohn.

mögl. von sof. ges. Angeb. mit Preisang. unt. **9917** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche eine

2-3-Zimmer Wohn.

mit Bad vom 1. 6. oder später. Angeb. unt. **9922** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Badegast sucht für 3 Mon. komfortabl.

Doppelzimmer

mit Bad im Zentrum. Angeb. u. **9916** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kaufleute, Landwirte, **Akademiker, Lehrer,** Angestellte u. s. w. wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung sof. Auskunft kostenlos. (7949

Stabrey, Berlin Stolpischestr. 48.

Wir bringen ab Freitag den **neuen Großfilm in deutscher Sprache**

„Tarzans Rückkehr"

Abenteuer — Spannung und nochmals Spannung! — Schaurig-schöne Bildmotive!! — Ein unvergleichliches Standardwerk!!!

Capitol-Lichtspiele

Bitte, wollen Sie notieren.

„Mehrumsatz durch Inserieren!

Zum Pfingstfest

liefere ich Ihnen am vorteilhaftesten **Torten, bunte Schüsseln, Teegebäck, Konfitüren, Eis etc.** *Die Preise sind den heutigen Verhältnissen entsprechend niedrig gehalten, jedoch wird wie immer größte Sorgfalt auf Qualität und Ausführung gelegt.*



Konditorei

Neumann

Schuhstraße 10-11 Tel. 532
Filiale Libauer Straße 22
Tel. 1277

Auch zu Pfingsten

preiswerte Angebote

Damen-Strümpfe prima Cotton, Waschseide in mod. Farben **4.75**

Polo-Hemden mit lang. Arm in schönen Farben, gute Konfektion **5.75**

Damen-Söckchen in prima Qualität **1.45**

Herren-Unterhose imit. Mako, prima Qualität **4.95**

Damen-Schlüpfer in prima Qual. und Mako hübsche lichtechte Farben **2.35**

Herren-Combination prima poröse Qualität .. **6.75**

Servier-Schürzen hübsche Verarbeitung, gute Gebrauchs-Ware **2.90**

Kinder-Combination in sehr guter feinfädiger Qualität **3.95**

Sie finden bei mir:

Damen-Mäntel, Herren-Garderoben, Gardinen, Steppdecken, Wachstuche, Tisch- u. Divandecken, Oberhemde, Socken, Binder, Sportstrümpfe, Tennis-Hemde etc.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen

M. Elbaum Nachf.

Inh. Paul Cohn

Gr. Wasserstraße 30

Jede gute

Drucksache

muß

1. EIN GUT DURCHDACHTES GEFÜGE VON SATZ BEZW. ZEICHNUNG SEIN
2. EINWANDFREIE TECHNISCHE AUSFÜHRUNG BEIM DRUCK AUFWEISEN
3. QUALITÄTSPAPIER BESITZEN
4. WERTARBEIT DES BUCHBINDERS ZEIGEN

VERMÖGE UNSERER EINRICHTUNG SIND WIR IN DER LAGE, JEDE AUFGABE NACH DEN ERWÄHNTEN VIER PUNKTEN IM

KUNST- WERK- UND AKZIDENZDRUCK

ZU ERLEDIGEN

F. W. SIEBERT

MEMELER DAMPFBOOT AKT.-GES.

Verkäufe

2 Bettgestelle

mit Matratzen stehen billig zum Verkauf **Thomasstraße 1**

Guterh. Kinderwagen

zu verkauf. **Hugo-Scheu-Str. 2,** part.

Geldmarkt

20 000 Lit

auf Stadtgrundstück zur 1. Stelle gesucht. Angeb. u. **9920** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche zur Ablös. einer Feingoldhyp. **Lit 12 000.— 10% Zinsen.** Angeb. u. **9921** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

6000 Lit

auf schuldenfr. Stadtgrundstück gesucht. Angeb. unter **9918** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8035

Stellen-Gesuche

Junger Mann

sucht von sofort oder später Stelle als **Mitfahrer** f. Personen- oder Lastauto, scheut auch keine and. Arbeiten (Führerschein III b vorh., beherrscht beide Landessprach.) Angeb. u. **9929** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ja. Frau

ohne Anh., die keine Arbeit scheut, sucht **pass. Wirkungskreis,** mögl. in ein. gläubig. Hause. Gefl. Angeb u. **9919** a. d. Abfertigungsst. d. Bl

---

Stellen-Angebote

Büfettier

der Kaution stellen kann, von sofort ges.

Gustav Kurschat

Neuer Markt 3

Bäckerlehrling

von sofort gesucht **Karlstraße 22**

Mehrere Bedienungen

für die Feiertage sucht **Paul Sabrautzki Starrischken.** Zu melden **Libauer Straße 14.** (8055

Vermietungen

Moderne

3-Zimmer-Wohn.

per sofort im Hause **Bahnhofstr. 8** zu vermiet.

Eduard Krause

Kleine 3-Zimm.-Wohn.

mit Bad zu vermiet. **Prostko** Kl. Sandstraße 8

Kl. Wohnung

zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Kl. 2-Zimmer-Wohn.

mit Küche zu verm **Bom.-Bitte 108.**

Gut möbl. Zimmer

für die Sommermonate zu vermieten. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer

zu vermieten **Lotsenstraße 4**

Kl. möbl. Zimmer

zu verm. **Holzstr. 3** im Konfitürenladen **Wilken**

Kleines separates möbl. Zimmer

zu verm. **Hugo-Scheu-Straße 2.**

Gep. Zimmer

mit Flur (Neubau) leer oder möbl., zu vermieten.

Maikeit Bommels-Bitte 8.

Das. **Kinderwagen** zu verkaufen.

Matulatur-Papier

gibt räumungshalber billig ab

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Klein-Anzeigen

gehören, wenn sie Erfolg haben sollen in eine Zeitung mit großem Leserkreise, also ins vielgelesene **Memeler Dampfboot**

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags

für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen